



**HEIMAT-  
BLÄTTER**

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

Nr. 67 / DEZEMBER 2009

ISSN 1815-3046



**Zeitsprung –  
von der Steinzeit bis zu den Römern**

# Inhalt



Mittelsteinzeitliche Jägerstationen . . . . . Seite 3

Jungsteinzeitliche Einzelfunde . . . . . Seite 9

Die jungsteinzeitliche Siedlung auf dem Brixlegger Mariahilfbergl . . Seite 10

Nachweise für frühbronzezeitliche Fahlerzverhüttung  
auf dem Buchberg bei Wiesing . . . . . Seite 11



Forschungen zum prähistorischen Bergbau in Schwaz . . . . . Seite 12

Siedlungen der Bronzezeit . . . . . Seite 15



Einzelfunde der Bronzezeit . . . . . Seite 15

Die spätbronzezeitliche Nekropole in Vomp . . . . . Seite 25



Siedlungen der Eisenzeit . . . . . Seite 33

Eisenzeitliche Kultplätze . . . . . Seite 35

*Zum Titelbild: Vomp – Fiechter Au. Steinkistengrab Nr. 43 mit Bronzebeigaben: Vasenkopfnadel und Messerfragment*



SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

**Gegründet von  
Dr. Erich Egg  
im Jahre 1952**

Impressum: Heimatblätter- Schwazer Kulturzeitschrift Nr. 67 - 2009. ISSN 1815-3046  
Eigentümer und Herausgeber: Museums- und Heimatschutzverein Schwaz  
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9, Tel.+ Fax 05242/64208  
E-mail: info@rabalderhaus-schwaz.at · [www.rabalderhaus-schwaz.at](http://www.rabalderhaus-schwaz.at)

Für den Inhalt verantwortlich:  
Obmann Dr. Otto Larcher, Max-Angerer-Weg 7 - 6130 Schwaz

Redaktionsleitung: Dr. Otto Larcher

Fotos dieser Ausgabe: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Gesamtherstellung:  
Druck 2000 Prokop GmbH, Wörgl, Tel. 05332/70000

# Vorwort

Die zweite Sondernummer der Schwazer Kulturzeitschrift „Heimatblätter“ (Nr. 67) im Gedenkjahr 2009 mit dem Titel „ZEITSPRUNG - VON DER STEINZEIT BIS ZU DEN RÖMERN“ stellt einen wichtigen Beitrag zur Frühgeschichte des Unterinntals und besonders für den Bezirk Schwaz dar: Die überraschenden Funde aus dem in der Fiechter Au in Vomp gelegenen größten spätbronzezeitlichen Brandgräberfeld Tirols wurden erstmals in unserer Ausstellung im Rabalderhaus vom 19. 6. bis 26. 7. 2009 der Öffentlichkeit vorgestellt. Das überaus große Interesse der Besucher war erfreulich!

Den unmittelbaren Anstoß für diese Ausstellung verdanken wir dem Kustos der Vor- und Frühgeschichtlichen und Provinzialrömischen Sammlungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum Mag. Wolfgang Söldner. Die Ausstellung wurde ursprünglich vom OberammergauMuseum als Wanderausstellung in ihren Grundzügen in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum konzipiert und für

das Rabalderhaus durch ausgewählte archäologische Bodenfunde aus Beständen des Ferdinandeums sowie aus Privatbesitz erweitert.

Als Obmann des Museums Rabalderhaus danke ich im Namen des gesamten Vorstandes, unserer Kulturassistentin Andrea Wex und unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dem Geschäftsführer der Tiroler Landesmuseen **Direktor PD Dr. Wolfgang Meighörner**, der Direktorin des OberammergauMuseums **Dr. Constanze Werner** herzlich für ihr Entgegenkommen und ihre Mithilfe!

Der größte Dank gebührt **Mag. Wolfgang Söldner** für die professionelle Gestaltung und Abwicklung der Ausstellung – ohne ihn und sein Team wäre diese Ausstellung im Rabalderhaus nie zustande gekommen!

Ihm als Autor verdanken wir auch dieses Heimatblatt. Ich bin überzeugt, dass diese wissenschaftliche Arbeit großes Interesse und Anerkennung hervorrufen wird!

Otto LARCHER



Abb. 1 Schwaz – Museum Galerie Rabalderhaus. Blick in die Ausstellung ‚Zeitsprung‘.

# Zeitsprung – von der Steinzeit bis zu den Römern

## Ein Überblick zur prähistorischen Besiedlung im Bezirk Schwaz

*Wolfgang Söldner*

### Vorwort

Die Ausstellung ‚Zeitsprung – von der Steinzeit bis zu den Römern‘ wurde von Dr. Constanze Werner, Direktorin des OberammergauMuseums, als experimentellarchäologische Wanderausstellung initiiert und vom 28. Juni bis 2. November 2008 im OberammergauMuseum präsentiert. Sie entstand in konzeptioneller Zusammenarbeit mit den Vor- und Frühgeschichtlichen und Provinzialrömischen Sammlungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum im Rahmen des vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung geförderten, in das INTERREG-Programm Bayern–Österreich 2007–2013 eingebundenen Projekts ‚Zeitsprung‘. Archäologische Funde von je zwei aussagekräftigen Fundplätzen in Oberbayern (Farchant – Spielteufenköpfl / eisenzeitlicher Brandopferplatz, Oberammergau – Döttenbichl / frühromischer Kultplatz) und Tirol (Brixlegg – Mariahilfberg/Hochkapelle / jungsteinzeitliche Siedlung, Vomp – Fiechter Au / spätbronzezeitliches Brandgräberfeld) symbolisierten stellvertretend für die Perioden Stein-, Bronze-, Eisen- und Römerzeit die Wechselbeziehungen im bayerisch-tirolischen Raum vom 5. Jahrtausend bis zur römischen Okkupation 15 v. Chr. Experimentellarchäologische Stationen gaben Einblicke in die Stein-, Holz- und Lederbearbeitung, in die Kupfergewinnung, den Bronzeguss und die Eisenverarbeitung.

Die laufende, vom Ferdinandeum durchgeführte Rettungsgrabung im größten spätbronzezeitlichen Brandgräberfeld Tirols in der Fiechter Au in Vomp bot in Verbindung mit der Erstpräsentation von restaurierten Grabkomplexen Anlass, mit dem rührigen und verdienstvollen Kustos des Museums Rabalderhaus und Obmann des Museums- und Heimatschutzvereins Hofrat Dr. Otto Larcher in Kontakt zu treten, um die Möglichkeit einer Präsentation der Ausstellung in den Räumlichkeiten des Rabalderhauses auszuloten. Die Idee fiel auf fruchtbaren Boden und führte zu einer herzlichen Zusammenarbeit. In der Folge erweiterte das Ferdinandeum die Präsentation thematisch und mit ausgewählten archäologischen Bodenfunden des Bezirkes Schwaz aus eigenen Beständen, aus lokalen Museen sowie aus Privatbesitz. Sie beleuchteten erstmals in einer Ausstellung vereint und mit Ein-

bindung weiterer Grabkomplexe der Nekropole Fiechter Au schlaglichtartig die früheste Besiedlungsgeschichte im Bezirk Schwaz von der Mittelsteinzeit bis in die Römerzeit.

Für die freundschaftliche Kommunikation – sie war Grundlage für den Erfolg der vom 19. Juni bis 26. Juli 2009 im Rabalderhaus präsentierten Ausstellung – danke ich Direktorin Dr. Constanze Werner (Oberammergau-Museum), Hofrat Dr. Otto Larcher und Kulturassistentin Andrea Wex (Rabalderhaus) herzlich. Entgegenkommend überließen nachstehende Museen und Privatpersonen Leihgaben, sie unterstützten das Gelingen der Ausstellung wesentlich, mein verbindlicher Dank gebührt Josef Aschberger (Vomp), Dr. Elmar Gobbi (Stadtmuseum Meran), Ulrich Graf Goëss-Enzenberg (Schloss Tratzberg, Stans), Dr. Peter Gstrein (Innsbruck), Dr. Melitta Huijsmans (Götzens), Dr. Klaus und Nandi Kompatscher (Bozen), Dr. Robert Krauß (Saalfelden), Heinz Kröll (Innsbruck), Prof. Dr. Amei Lang (Ludwig-Maximilians-Universität München), Christian Medwed (Schwaz), Dr. Reinhard Prinz (Museum der Stadt Schwaz Burg Friendsberg), Siegfried und Patrik Pataky (Aschau), Dr. Brigitte Rieser (Volders), Hanspeter Schrattenthaler (Maurach), Direktor HR Dr. Bernhard Schretter (Bischöfliches Gymnasium Paulinum Schwaz), Univ.-Doz. Dr. Dieter Schäfer (Universität Innsbruck), Prof. Mag. Dr. Alois Stuppner (Universität Wien), Walter Ungerank (Aschau), Prof. Dr. Ludwig Wamser (Archäologische Staatssammlung München), Margit Wierer (Stumm).

Archäologische Bodenfunde sind wichtige Zeugen für die Erschließung besonders jener frühen Zeitabschnitte, die nicht durch schriftliche Quellen fassbar sind. Geborgen als Zufallsfunde oder anlässlich systematischer Ausgrabungen und eingebettet in das regionale und historische Umfeld sind sie Mosaiksteinchen, die zur Erstellung eines möglichst lückenlosen Gesamtbildes der ältesten Besiedlungsgeschichte einer Gemeinde, eines Bezirkes oder GesamtTirols beitragen. Die in den vergangenen Jahrzehnten intensivierte Zusammenarbeit zwischen der Archäologie und den naturwissenschaftlichen For-

schungseinrichtungen mit dem Ziel, gleichgerichtete Fragestellungen interdisziplinär zu lösen, führte zu einer Schärfung des archäologisch-kulturhistorischen Bildes und lässt den Menschen in ein prägnanteres Bild, u. a. seiner Umwelt und der wirtschaftlichen Ressourcen, treten.<sup>1</sup>

Mit dem Ende der Würm-Eiszeit und dem Rückgang der großen, einst bis ca. 2200 m alles überdeckenden Eismassen auf neuzeitliche Gletscherstände vor ca. 10.000 Jahren und damit einhergegangener Wiederbewaldung bis nahe heutiger Gletschervorfelder in ca. 2300 m Seehöhe bot die Vegetationsdecke in den hochalpinen Regionen Nahrung für das in den Sommermonaten von den Talniederungen und Mittelgebirgslagen hinaufziehende Wild. In dieser als Mesolithikum oder Mittelsteinzeit bezeichneten Epoche zwischen ca. 9500 und 5500 v. Chr. lassen sich – abgesehen vom indirekten altsteinzeitlichen Hinweis durch auriignacienzeitliche Geschoßspitzen in der Tischoferhöhle bei Kufstein aus der Zeit um 30.000 v. Chr. – erstmals Wildbeuter im Tiroler Raum archäologisch fassen, deren Lebensgrundlage die Selbstversorgung durch Jagd, Fischerei und Sammeltätigkeit u. a. von Beeren, Früchten, Wurzeln und Mollusken bildete. Der Aktionsradius beschränkte sich dabei wohl vorwiegend auf die Nähe der Lager – im Winter in Tallagen, im Sommer dem Wild, u. a. Reh, Hirsch, Gämse und Steinbock, folgend bis ins Hochgebirge. Dort erschließen Steingeräte in Kamm- und Sattellagen, auf kleinen Felskuppen mit gutem Überblick auf das umliegende Gelände Rast- und Jagdstationen von Jägergruppen, die Felsblöcke und Geländeunebenheiten als natürliche Deckung nutzten, um dem Wild zumeist an Wasserläufen oder kleinen Seen aufzulauern und es zu erlegen. Noch in den 1970er Jahren galt die hochalpine Region Tirols während der Steinzeit als unbegangen, erst infolge der intensivierten Forschungen im Trentino und in Südtirol zur ausgehenden Alt- und zur Mittelsteinzeit<sup>2</sup> wandelte sich im folgenden Jahrzehnt das Fundbild: Basierend auf ihren Erfahrungen von Begehungen im Südtiroler Hochgebirge entdeckten der Südtiroler Archäologe und langjährige Direktor des Stadtmuseums Bozen Reimo Lunz sowie der Innsbrucker Geschäftsmann und Hobbyarchäologe alten Stils Walter Aichberger in den 1980er Jahren zahlreiche Rastplätze in Nord- und Osttirol, beide gelten als Begründer und Wegbereiter der Forschung zur mittleren Steinzeit in Tirol.

### Mittelsteinzeitliche Jägerstationen

1985 gelang Reimo Lunz mit den Funden am Tuxer Joch (2313 m; Gemeinde Tux) – u. a. ein Stirnkratzer, ein Mikrostichel sowie teils kantenretuschierte Abschlüge – der erste Nachweis für eine mittelsteinzeitliche Freilandstation in Nordtirol. Die mineralogische Untersuchung des



Abb. 2 Zireiner See im Rofan

Rohmaterials belegt, dass neben lokal anstehenden Hornsteinen auch südalpiner Silex aus dem Bereich Nonsberg (Trentino) – Monti Lessini (Veneto) bis in die inneralpinen Täler gelangte und zur Geräteherstellung verwendet wurde.<sup>3</sup> Abschlüge vermitteln auch die Nutzung des am Alpenhauptkamm verbreiteten Bergkristalls. Die Begehung des Geländes zwischen dem Tuxer Joch und der Bergstation Sommerbergalm durch Walter Aichberger im Jahr 1988 erbrachte Abschlüge aus Rofaner Hornstein und einen kleinen Segmentschaber aus Bergkristall,<sup>4</sup> die mittelsteinzeitlichen Nachweise im Jochbereich vermitteln in Verbindung mit zeitgleichen Befunden in Südtirol somit die Nutzung des Übergangs als günstige, in die Brenneroute eingebundene Wegverbindung zwischen dem Schmirn- bzw. Wipptal und dem Tuxer- bzw. Zillertal.<sup>5</sup>

Walter Aichbergers zielstrebige Forschungen insbesondere im Rofan rund um den Zireiner See<sup>6</sup> (Abb. 2) beruhten auch auf Begehungen gemeinsam mit Reimo Lunz<sup>7</sup> und waren motiviert durch die daraus geschöpfte Kenntnis u. a. naturbedingter topografischer Erfordernisse und Gegebenheiten zur Lokalisierung mittelsteinzeitlicher Jagd-



Abb. 3 Pill – Loassattel. Restkerne, Lamellen, Kratzer, Abschlüge, Trümmerstücke, Hornstein

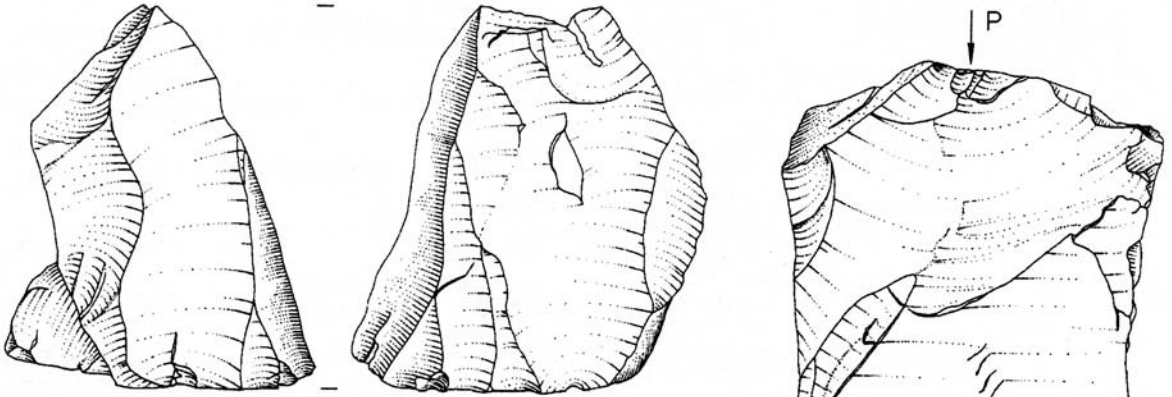


Abb. 1

Abb. 3

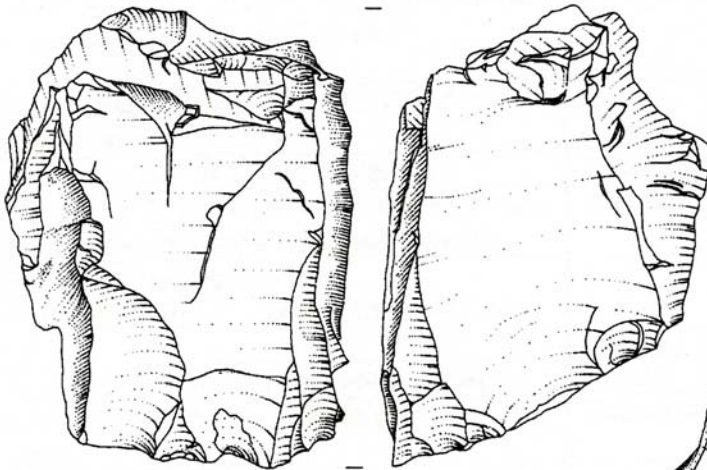


Abb. 2

P

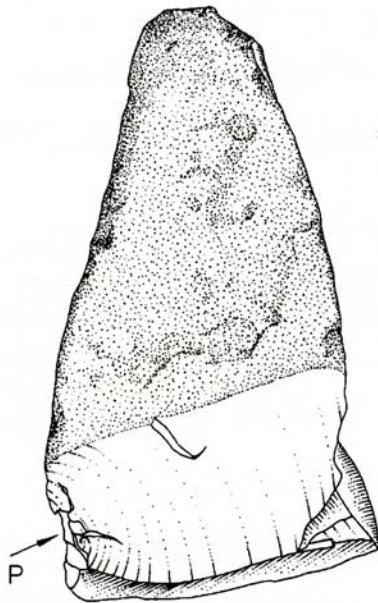


Abb. 4

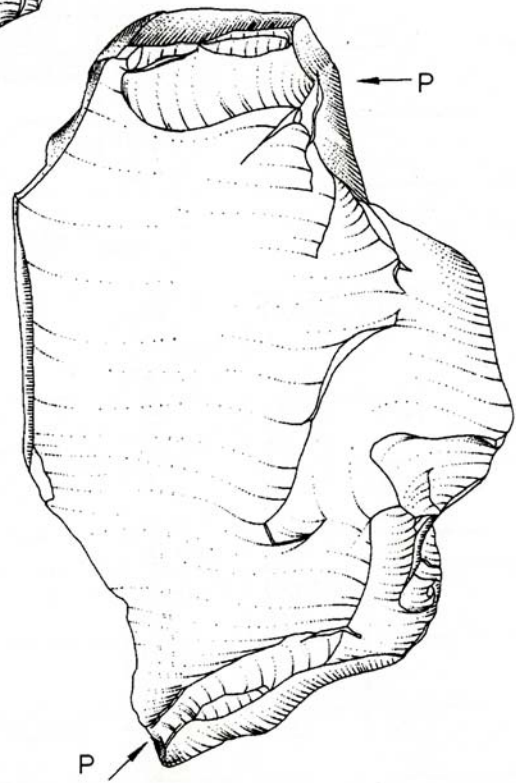


Abb. 5

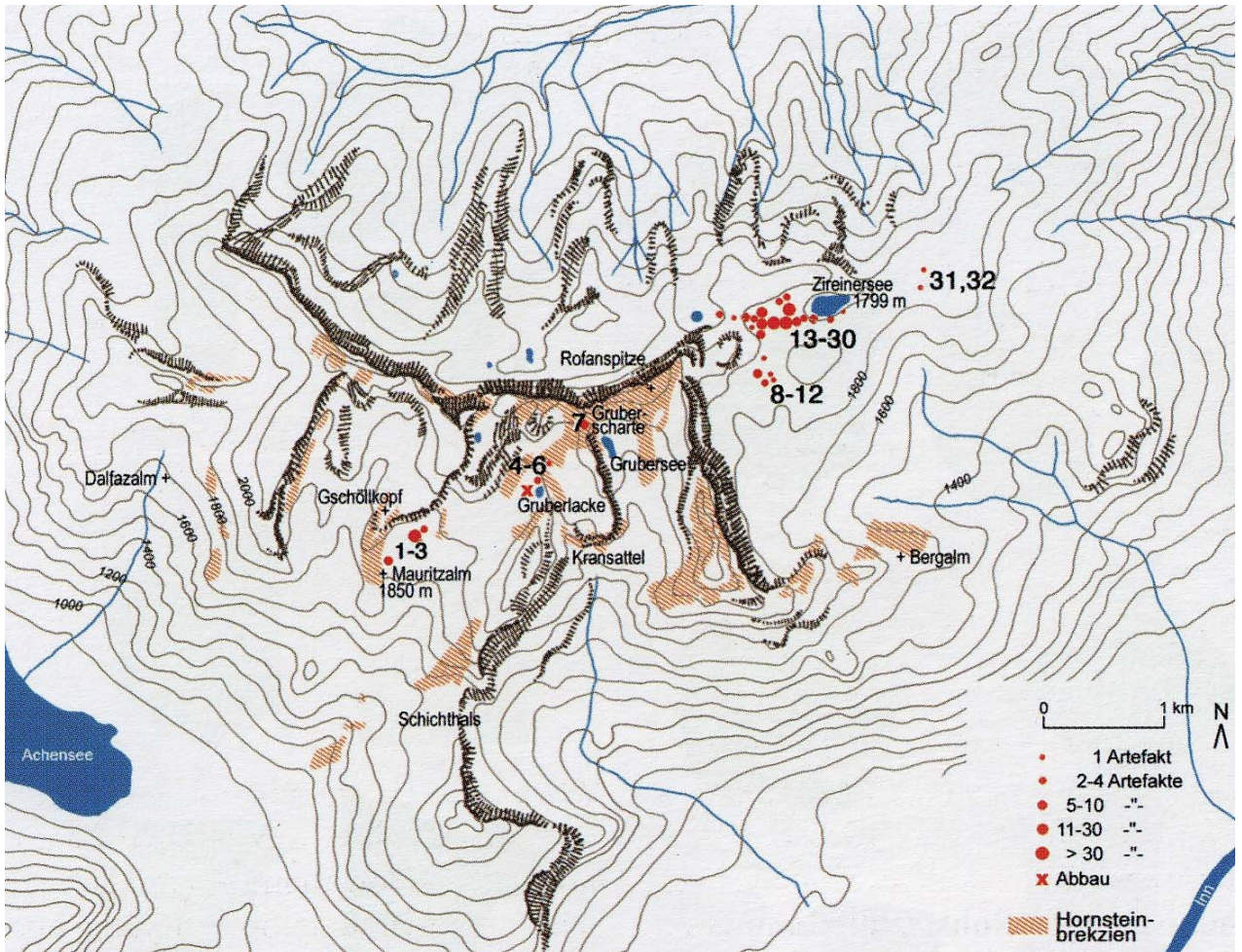


Abb. 5 Rofangebirge. Steinzeitliche Fundstellen: 1–3 östlich Mauritzalm, 4–6 Grubalacke, 7 Grubascharte, 8–12 südlich Marchgatterl, 13–30 Marchgatterl, 32–32 oberhalb Schauertalsattel. Hornsteinvorkommen

bzw. Rastplätze. 1985 entdeckte er auf dem Loassattel (Gemeinde Pill), südöstlich des Gasthofes Gamsstein nahe der Abzweigung zum Kleinen Gamsstein eine mesolithische Freilandstation und barg u. a. Kratzer, Stichel und Abschlüge aus lokalem Hornstein.<sup>8</sup> Das Fundspektrum wurde von weiteren Aufsammlungen in diesem Bereich im selben Jahr durch Reimo Lunz gemeinsam mit dem Entdecker, 1991 durch Heinz Kröll,<sup>9</sup> Mitte der 1990er Jahre durch Mitarbeiter des ehemaligen Forschungsinstitutes für Alpine Vorzeit an der Universität Innsbruck<sup>10</sup> sowie 1997 durch Beatrix Nutz – u. a. eine Lamelle und ein Kernstein<sup>11</sup> – erweitert (Abb. 3). Das Fundareal liegt in 1683 m Seehöhe am mühelos begehbaren Übergang vom Inntal durch den Finsinggrund ins Zillertal, somit an einer Weg und Zeit sparenden Verbindung beider Täler. Auf diesen Forschungsergebnissen aufbauend prospektierten der Bozner Architekt Klaus und Gemahlin Nandi Kompatscher – beide sind durch zahlreiche Neuentdeckungen mittelsteinzeitlicher Rastplätze äußerst erfolg-

reich – das Rofangebirge und östliche Karwendel, ihre Feldforschungen nach steinzeitlich genutzten Radiolarit- und Hornsteinvorkommen erbrachten etliche neue Fundplätze auch im Bezirk Schwaz: in den Jahren 1995/1996 in Achenkirch im Bereich der Großzemmalm mehrere Fundstellen zwischen 1585 und 1715 m Seehöhe<sup>12</sup> sowie ca. 2 km Luftlinie südlich davon zwischen der Gröben Alm und dem Gröbner Hals in 1580 bis 1650 m Höhe,<sup>13</sup> weiters in der Gemeinde Eben am Achensee im Talschluss des Oberautals im Bereich der Pasillalm zwischen 1460 und 1575 m an mehreren Fundstellen mit Sondierung durch Dieter Schäfer im Herbst 1996,<sup>14</sup> ca. 2 km westlich davon zwischen 1520 und 1556 m im Bereich Schleimsattel – Mantschenalm. Das dort geborgene Kernsteindepot aus Kernsteinen und Trümmerstücken (Abb. 4) teils mit Probeabschlügen war Anlass für eine Sondierung durch Dieter Schäfer im Sommer 1996 auf einer Fläche von 6 m<sup>2</sup>, sie ergab über 500 Artefakte – darunter eine Sauveterre-Spitze, eine Mikrospitze und zwei Dreiecke

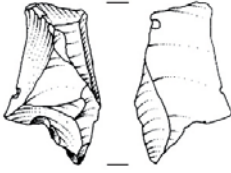


Abb. 6 Fügenberg – Sidanjoch. Mikrostichel, Hornstein

(Geschoßeinsätze in Pfeilschäften) – und den Nachweis für den Abbau in nächster Nähe anstehender Hornsteine durch Probierabschläge.<sup>15</sup>

Auch der etwa 3 km südwestlich gelegene, von Pertisau durch das Gerntal erreichbare Plumssattel (Gemeinde Eben am Achensee) erbrachte anlässlich einer Prospektion durch Bernadette Broucek, Gerald Grabherr und Heinz Müller Nachweise zur mittelsteinzeitlichen Begehung.<sup>16</sup> An der Grenze ins Bayerische entdeckte das Ehepaar Kompatscher nächst einer Wasserstelle die mittelsteinzeitlichen Fundplätze am Fuß des Scharfeiter-Südhangs in ca. 1770 m Seehöhe im Bereich der Tölzer Hütte und des Delpshalses.<sup>17</sup>

Die Fundstelle östlich des Achensees im Rofan unterhalb des Gschöllkopfs nahe der Erfurter Hütte (1834 m) bzw. nordöstlich der Mauritzalm vermittelt mit jenen im Gebiet Grubalacke – Krahnstall – Grubasee – Zireiner See – Marchalm – Ampmoosalm einerseits Jagdzüge mittel-

steinzeitlicher Jäger, andererseits steht dort die Funddichte mit dem Bergbau auf obertägig anstehende Hornsteinbrekzien unmittelbar in Verbindung (Abb. 5).<sup>18</sup> Deren frühneuzeitlicher Abbau zur Gewinnung von Flintsteinen für Handfeuerwaffen ist durch Georg Rösch von Geroldshausen, Kanzleisekretär und Königlicher Rat von Ferdinand I., in „Der Fürstlichen Grafschaft Tyrol Lanndtreim“ aus dem Jahr 1558 überliefert, der Vers 879/880 „zu Feurpüchsn / Sonnwendt Jocher Niern / Thuet man in weytte Lannd verführen“ lässt annehmen, dass ein für Wirtschaft und Handel nicht unbedeutender Bergbau im Bereich des Sonnwendjoches betrieben wurde.<sup>19</sup> Für die mittlere Steinzeit kann Radialoritabbau im Bereich der Grubalacke (Gemeinde Münster) angenommen werden.<sup>20</sup>

Auch südlich des Inns wurden Klaus und Nandi Kompatscher auf ihren Feldforschungen fündig: 1994 bargen sie in den Tuxer Alpen im Gemeindegebiet von Fügenberg im weitläufigen Almboden der Pfundsalm (2130 m) und in der Nähe einer kleinen Lacke (2140 m) nördlich des Sidanjochs wohl mesolithische Hornsteinartefakte (Abb. 6).<sup>21</sup>

Eine Besonderheit für die Steinzeitforschung ist der von den Aschauer Hobbymineralogen Patrik und Siegfried Pataky sowie Walter Ungerank im Jahr 2000 entdeckte mittelsteinzeitliche Abbau von Bergkristall am Tuxer Hauptkamm auf dem Riepenkar, Gemeinde Finkenberg,

Abb. 7 Finkenberg – Riepenkar. Kernstein, Lamellen- und Klingensabschläge, Bergkristall





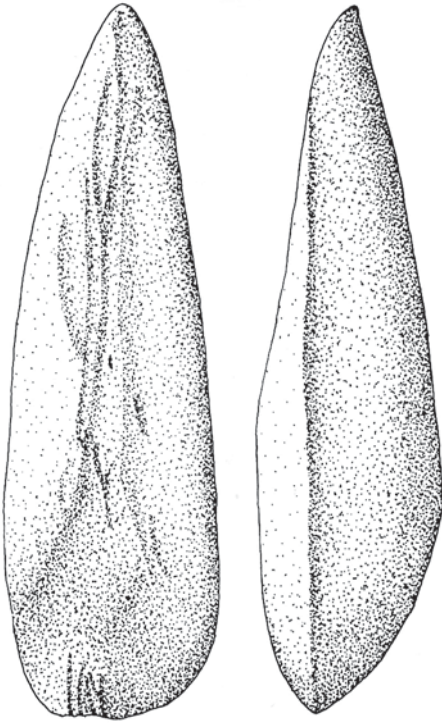


Abb. 8 Achenal – Achenwald. Spitznackiges Steinbeil

am Südhang des Olperers in ca. 2800 m Seehöhe.<sup>22</sup> Die im Bereich einer Quarzkluft geborgenen Klingen- und Lamellenabschläge teils mit partieller Kantenretusche, Kernsteine mit Negativen von Klingenabschlägen sowie Trümmerstücke (Abb. 7) vermitteln Schlagversuche am begehrten qualitätsvollen Rohstoff, der aufgrund seiner morphologischen und qualitativen Unterschiede zum Silex eine spezielle Schlagtechnik erforderte und die Fertigkeit der Steinschläger vermittelt. Vom selben Fundort stammt auch ein schwarzer Radiolarienhornstein mit Abschlagspuren südalpiner Herkunft, dieser deutet in Verbindung mit Artefakten aus Bergkristall vom Alpenhauptkamm in mesolithischen Fundzusammenhängen Südtirols die Wechsel- und Fernbeziehungen an, deren Voraussetzung für den funktionierenden Tauschhandel ein Kommunikationssystem und Routennetz gewesen sein muss. Darauf weisen auch die von Harald Schuh in den Zillertaler Alpen auf dem 2557 m hohen Hundskelchjoch geborgenen Bergkristallartefakte mit Abschlagnegativen hin, die eine Wegroute zwischen dem Nordtiroler Zillergrund und dem Südtiroler Ahrntal andeuten.<sup>23</sup>

### Jungsteinzeitliche Einzelfunde

Liegen im Bezirk Schwaz somit zahlreiche Hinweise durch saisonal in den Sommermonaten genutzte Rast- und Jagdplätze in Gebirgslagen für die Mittelsteinzeit (ca.

9500–5500 v. Chr.) vor – die Winterlager in den Tallagen und die Bestattungsorte der nomadisierenden Jäger und Sammler sind unbekannt, ist die Besiedlung während der Jungsteinzeit (ca. 5500–2200 v. Chr.) in diesem geographischen Raum derzeit mangels aussagekräftiger archäologischer Befunde und Funde nur schwer zu fassen. Einen Hinweis hierfür bietet jedoch das Ergebnis der pollenanalytischen Untersuchung des ehemaligen Niedermoors Kogelmoos unterhalb des Mehrerkopfes im Gemeindegebiet von Gallzein in 1120 m Seehöhe. Für das Neolithikum weist das Pollendiagramm durch erhöhte Holzkohlewerte und das Aufkommen lichtliebender Pflanzen auf eine kleinräumige Nutzung des Waldes durch den Menschen hin, das Fehlen von hohen Werten für Weideanzeiger und koprofile Pilze lässt den Forschungen von Elisabeth Breitenlechner zufolge bis in die mittlere Bronzezeit eine Nutzung des Waldes zur Holzerzeugung (Köhlerei) schließen, eine erste extensive Weidenutzung erfolgt jedoch erst zum Ende der Bronzezeit und während der Eisenzeit.<sup>24</sup>

Lediglich zwei Funde belegen derzeit das Neolithikum im Bezirk Schwaz: Zwischenzeitlich als verschollen zu werten ist ein 14 cm langes spitznackiges Steinbeil (Abb. 8) des 4. Jahrtausends v. Chr. aus graubraunem Schiefergestein, das Josef Huttegger sen. aus Hüttschlag (Pongau) 1970 in Achenal nahe der bayerischen Grenze bei Waldarbeiten im Bereich des Achenwaldes barg.<sup>25</sup> Die Beobachtungen des Finders lassen dabei an ein Händler- bzw. Wertdepot denken: Das Steinbeil lag offenbar zusammen mit mehreren gleichartigen Stücken unter einem Windwurf, lediglich ein Belegexemplar wurde von Josef Huttegger entnommen und in seinem Privatbesitz verwahrt. Etwas jünger ist die 3,6 cm lange, 1,7 cm breite und maximal 0,5 cm dicke bifacial retuschierte mandelförmige Spitze (Abb. 9) aus braungrauem, südalpinem Silex in der Studien- und Lehrsammlung des Bischöflichen Gymnasiums Paulinum in Schwaz,<sup>26</sup> Arno Kobald barg sie 1977 als Zufallsfund auf der Liegewiese des Schwazer Schwimmbades (GP 2068/3) westlich des Einganges unter einem Strauch, Vergleichsfunde aus dem südalpinen Raum lassen sie zeitlich in das 4./3. Jahrtausend v. Chr. stellen. Aufgrund der unmittelbaren Nähe des Fundplatzes zum ehemaligen Überschwemmungsgebiet des Inns



Abb. 9 Schwaz. Beidseitig retuschierte Spitze, Silex

wird man in der Pfeilspitze weniger einen Siedlungsfund, sondern vielmehr ihren Verlust im Rahmen einer Jagdaktivität eines kupferzeitlichen Jägers vermuten.

Die Befundsituation im Bezirk Schwaz zu der von Innovationen in wirtschaftlicher und technischer Sicht geprägten Jungsteinzeit spiegelt jene Tirols wider: Die Nachweise zur Besiedlung liegen zwar durch zahlreiche Einzelfunde – überwiegend Steinbeile und Silexpfeilspitzen – und in pollenanalytischen Aufschlüssen vor,<sup>27</sup> kaum fassbar sind jedoch die Siedlungen und Bestattungen der gesellschaftlich strukturierten Ackerbauern und Viehzüchter: Sesshaftigkeit war die Voraussetzung für die auf Überproduktion ausgerichtete Viehzucht und den Ackerbau mit damit verbundener Bevorratung von Saatgut. Die Hege und Winterfütterung der Haustiere – Rind, Schwein, Ziege und Schaf – ermöglichten jederzeitigen Zugriff auf vorhandene Fleischressourcen und änderten das Jagdverhalten; die Jagd scheint sich auf höhere Tallagen beschränkt zu haben. Bis in Höhenlagen um 2000 m – einst das Jagdrevier mittelsteinzeitlicher Jäger – wurden großflächige natürliche, auch durch Brand-

rodung künstlich gewonnene Hochweiden für die Weide- bzw. Almwirtschaft genutzt.<sup>28</sup>

### Die jungsteinzeitliche Siedlung auf dem Brixlegg Mariahilfbergl

Als Schlüssel zur jungsteinzeitlichen Besiedlungsgeschichte des Unterinntales kann die von Melitta Huijsmans und Robert Krauß seit 1993 in zahlreichen Kampagnen untersuchte Siedlung ca. 15 km östlich von Schwaz auf dem Mariahilfbergl/Hochkapelle (Abb. 10) im Gemeindegebiet von Brixlegg, Bezirk Kufstein, gelten. Die Keramikfunde u. a. der Münchshöfener (Abb. 11) und Rössener Kultur, der Pollinger und der Chamer Gruppe<sup>29</sup> belegen die offensichtlich starke kulturelle Bindung ins nördliche Alpenvorland einerseits über das ab Kufstein ins Bayerische offene Inntal, andererseits über die niederen Übergänge in den das Inntal flankierenden nördlichen Bergketten. Für den mittleren Abschnitt des Unterinntales von besonderer verkehrsgeographischer Bedeutung

Abb. 10 Brixlegg. Im Vordergrund: Mariahilfbergl/Hochkapelle, im Hintergrund: Inntal mit Rofan





Abb. 11 Brixlegg – Mariahilfbergl. Furchenstichverzierung der Münchshöfenerkeramik

war wohl auch die Achenseefurche mit Einmündung in das Nord-Süd orientierte Zillertal, das mit dem Pinzgau durch das Gerlostal mit dem niederen Gerlospass (1509 m) verbunden ist.<sup>30</sup> Südalpine Beziehungen zeigen sich in den Funden vom Mariahilfbergl lediglich ansatzweise in der Keramik der oberitalienischen *Vasi a bocca quadrata*-Kultur und durch Schmuckschnecken vom Typ *Columbella rustica*, deutlicher im verwendeten Silexmaterial der geschlagenen Steingeräte.<sup>31</sup> Einzigartig im Gesamtbefund ist der für Mitteleuropa älteste Nachweis für pyrotechnische Kupfergewinnung aus Fahlerz durch die mikroanalytische Untersuchung von Schlacken aus der Kulturschicht mit Münchshöfener-Keramik der 2. Hälfte des 5./beginnenden 4. Jahrtausends v. Chr.<sup>32</sup>

Den vollzogenen Wandel von der Subsistenz- zur agropastoralen Wirtschaft vermittelt das Spektrum der geborgenen Tierknochen: Schaf/Ziege (55,9%), Rind (20,2%) und Hausschwein (14,8%) stellten mit knapp 90% den Fleischbedarf, der Anteil von Wildtieren (Hirsch, Reh, Wildschwein) betrug lediglich 8,30%.<sup>33</sup> Ein noch deutlicheres Bild zeichnet die Analyse der Tierknochen der frühbronzezeitlichen Siedlung auf dem Buchberg im Gemeindegebiet von Wiesing: Rind (45%), Hausschwein (34,2%) und (Ziege/Schaf 19,20%) deckten zu 98,40% den Fleischkonsum, mit 0,65% war die Jagd auf Rothirsch, Elch und Wisent gegenüber den Fleischressourcen aus der Tierhaltung unbedeutend gering.<sup>34</sup>

#### Nachweise für frühbronzezeitliche Fahlerzverhüttung auf dem Buchberg bei Wiesing

Abgesehen von diesem Aspekt ist der zwischenzeitlich durch Gesteinsabbau im westlichen Abschnitt stark dezimierte Kalksteinrücken Buchberg (Abb. 12) u. a. auch für die frühbronzezeitliche Metallurgie von Bedeutung.

Bereits 1932 war auf dem an der nördlichen Innseite gelegenen Inselberg mit verkehrsgeographisch günstiger Position in der Achse Achenseefurche – Zillertal u. a. ein Kupferfladen geborgen worden,<sup>35</sup> das sukzessive Vorschreiten der Abbaukante des Steinbruchs in Verbindung mit Lesefunden auch eisenzeitlicher Zeitstellung<sup>36</sup> veranlasste Wilhelm Sydow in den Jahren 1980 bis 1984<sup>37</sup> zur archäologischen Untersuchung im zwischenzeitlich abgebauten westlichen Hügelbereich, er deckte dort eine ca. 19 x 25 m große, als unregelmäßiges Trockenmauergerüst (Abb. 13) errichtete Befestigung der frühen Bronzezeit auf.<sup>38</sup> Die aussagekräftige Keramik der Straubinger Gruppe vermittelte dabei die Beziehungen ins bayerische Alpenvorland,<sup>39</sup> möglicherweise waren die Siedler Zuwanderer aus diesem Gebiet. In direktem Zusammenhang mit metallurgischen Aktivitäten, die damals auf dem Buchberg vorerst lediglich andeutungsweise im Fundgut durch Mischfahlerze aus dem Schwazer Bergbaugebiet vorlagen,<sup>40</sup> stehen auch Tongefäßbruchstücke mit Schlackenmagerung. Wie andernorts für Tirol erschließen sie auch am Buchberg, dass die Keramik in unmittelbarer Nähe von Verhüttungsplätzen hergestellt worden sein muss: Die Schlacke, das Abfallprodukt bei der Verhüttung von Kupfererzen, wurde fein zerkleinert anstelle des üblichen Magerungsmittels – Häcksel, Gräser, Sand oder Steingerus – dem Ton beigegeben. Aussagekräftigere Hinweise zur Metallgewinnung und -verarbeitung auf dem Buchberg in der frühen Bronzezeit gewannen Wilhelm Sydow und der Mineraloge Klaus-Peter Martinek jedoch in der Untersuchungen 1994,<sup>41</sup> dieser gingen Prospektionen durch Martinek voraus, in welchen 1992 und 1993 u. a. Rohkupferstücke und Schlacken sowie unmittelbar an der damaligen Steinbruchabbaukante ein vorsätzlich zerbrochenes Randleistenbeil vom Typ Langquaid II (Abb. 14) auf Schmelz- und Gusswerkstätten hinwies.<sup>42</sup> Die Untersuchung erstreckte sich auf eine Fundzone etwa 120 m nordöstlich der in den 1980er Jahren ergrabenen Wehranlage, Roherzstücke, Rohkupfer und Kupferschlacken, mit dünner Schlackenkruste überzogene Tongefäßbruchstücke von Gusstiegeln und eine Blasrohrdüse waren Indikatoren für ein in nächster Nähe gelegenes Werkareal.<sup>43</sup> Zwei <sup>14</sup>C-Daten aus den Grabungskampagnen der 80er und 90er Jahre vermitteln auch in Verbindung mit den keramischen Kleinfunden den Besiedlungshorizont zwischen 2020–1760 bzw. 2030–1820 v. Chr.<sup>44</sup> Diese Funde und jene aus der Tischofer- und Hyänenhöhle im Kaisertal bei Kufstein<sup>45</sup> belegen somit eindrücklich die frühbronzezeitliche Kupfergewinnung im Unterinnal, die archäometallurgische Untersuchung der verwendeten Kupfererze, von Rohkupfer und Schlacken sowie Fertigprodukten aus Kupfer – das Randleistenbeil, eine von Hanspeter Schrattenthaler 1993 geborgene Scheibenkopfnadel<sup>46</sup> sowie der von Johannes Pöll in der Grabungskampagne 2001 geborgene Vollgriffdolch (Abb. 15)<sup>47</sup>



Abb. 12 Wiesing – Buchberg. Bronze- und eisenzeitlicher Fundplatz.

– belegen, dass auf dem Buchberg die Kupfergewinnung durch Verhüttung von Fahlerzen aus dem Bergbauegebiet Schwaz – Brixlegg vermutlich zusammen mit oxidischen Erzen wahrscheinlich in einem einstufigen Schmelzprozess erfolgte.<sup>48</sup>

Auch die Untersuchungen von Johannes Pöll auf der sog. Südterrasse im Vorfeld des sukzessiven Abbaus im Steinbruch in den Jahren 1999 bis 2004 erbrachten eine deutlich ausgeprägte frühbronzezeitliche Kulturschicht, zahlreiche Gruben unterschiedlicher Nutzung sowie Feuerstellen, u. a. eine mit Steinunterbau, die aufgrund von Kupferschlacken, Kupfererzbrocken und Gusstropfen mit metallurgischen Aktivitäten in Verbindung stand, weiters Bruchstücke von stark verschlackten Tongefäßen möglicherweise von Schmelztiegeln und Tondüsenfragmente. Dem Ausgräber folgend vermitteln die Befunde und Funde eine Art Werkplatz im Vorfeld der frühbronzezeitlichen Befestigung.<sup>49</sup>

Als vorsätzliche Deponierungen und somit in kultischen Kontext wird man das Randleistenbeil und den Vollgriffdolch stellen – von einem weiteren Dolch<sup>50</sup> in Privatbesitz liegen keine Fundumstände publiziert vor, als Prestigestücke vermitteln sie nicht nur materiellen, sondern auch ideellen Wert: Das vorsätzliche Zerschneiden des Beils und die Deponierung des Vollgriffdolches teils unter einem großen Kalkstein – wobei die Lage der Steinkante exakt über der Bruchstelle den Ausgräber vermuten lässt, „dass der Bruch der Klinge offenbar intentionell herbeigeführt

wurde“<sup>51</sup> – sprechen für ihre Deutung als Opfer-/Weihegaben<sup>52</sup> möglicherweise im Kontext mit der Metallproduktion und –verarbeitung, wie auch jener 1932 geborgene Kupferfladen ein Wertopfer darstellen wird.

### Forschungen zum prähistorischen Bergbau um Schwaz

Prähistorischer – bronzezeitlicher und früheisenzeitlicher – Kupfererzbergbau und Metallurgie sind im Raum Schwaz – Brixlegg<sup>53</sup> durch feuergesetzte Abbaue, Halden

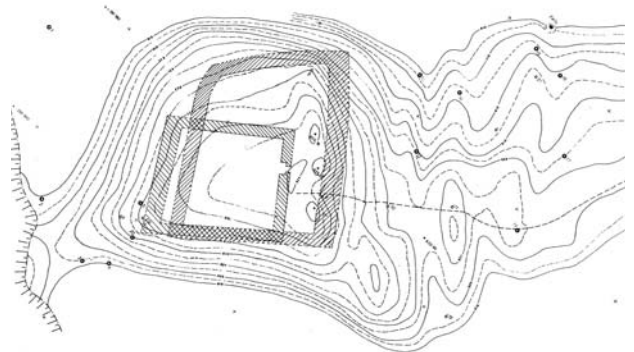


Abb. 13 Wiesing – Buchberg. Schematischer Plan der bronzezeitlichen (rechts-schraffiert) und der latènezeitlichen (links-schraffiert) Anlage

und Aufbereitungsanlagen sowie durch Fundgut u. a. in Siedlungen und Brandgräbern erschlossen.

Dem Landesgeologen Peter Gstrein – versierter Kenner der Tiroler Bergbaugeschichte, aufgrund seiner untätigen Feldforschungen insbesondere auch des Schwazer Bergbaus – gelang im Bergrevier Ringenwechsel in 1300 m Seehöhe im Teilrevier Burgstall 1963 und 1975 durch Keramikfunde (Abb. 16) im Mundlochbereich des Ivanusstollens erstmals der Nachweis für ältereisenzeitlichen Bergbau, somit auch für den bis dahin umstrittenen vorgeschichtlichen Abbau von Fahlerzen im Schwazer Dolomit.<sup>54</sup> Die Nachforschungen im Herbst 2004 erlaubten trotz spätmittelalterlicher Überarbeitung, das Vordringen des prähistorischen Bergmannes bis mindestens 20 m ins Berginnere festzustellen.<sup>55</sup>

Die Untersuchungen von Peter Gstrein gemeinsam mit Robert Krauß im Bergbaurevier Falkenstein bei den bereits im Schwazer Bergbuch von 1556 vermerkten ‚Heidenzechen‘ Anfang der 1990er Jahre erbrachte im obersten Teil des Eiblschrofens in einem Tagbau – in der sog.



Abb. 14 Wiesing – Buchberg. Randleistenbeil, Kupfer; Röllchen und Pfriem, Bronze



Abb. 15 Wiesing – Buchberg. Vollgriffdolch in Fundlage

Geophonkaverne – sowie in den unteren Schichten einer Scheidehalde Tongefäßbruchstücke mit spätbronzezeitlichem Charakter<sup>56</sup> sowie die <sup>14</sup>C-Datierung von Holzkohleresten in das 13./12. Jh. v. Chr.<sup>57</sup> und in die Zeit um 932–762 v. Chr.<sup>58</sup>

Teils auf den Forschungen Peter Gstreins beruhend waren die intensiven Begehungen und Fundbergungen des Bergbauforschers aus Leidenschaft Hanspeter Schrantenthaler und der Geologin Brigitte Rieser im Raum Schwaz – Brixlegg äußerst erfolgreich (Abb. 17),<sup>59</sup> zahlreiche Befunde (u. a. feuergesetzte Abbaue, Pingen, Schmelzplätze) und Funde (Keramik, Rillenschlägel als Gezüge, Unterlagsplatten, Knochenwerkzeuge etc.) – im Bezirk Schwaz beispielsweise am Falkenstein in den ‚Heidenzechen‘ im Eiblschrofen<sup>60</sup> (Stadt Schwaz), weiters bei Kogelmoos<sup>61</sup> (Gemeinde Gallzein), im Bergbauggebiet Gallzein,<sup>62</sup> bei Rotholz oberhalb der Rottenburg<sup>63</sup> und in Obertroi<sup>64</sup> (Gemeinde Buch bei Jenbach), im Bergbauggebiet Raffl<sup>65</sup> (Gemeinde Strass im Zillertal), im Bereich vom Reiterkopf<sup>66</sup> (Gemeinde Schlitters) sowie am Kleinschwendberg (Gemeinde Schwendau)<sup>67</sup> – erhellen mittlerweile die Geschichte des bronze- und früheisenzeitlichen Bergbaus im Unterinntal. Zur Klärung der Frage, inwieweit ein Abbau zu einem späteren Zeitpunkt vom prähistorischen Bergmann wiedergewältigt wurde, das Fundmaterial somit lediglich den Zeitpunkt der letzten Aktivität widerspiegelt, bedarf es weiterer archäologischer Untersuchungen sowohl unter Tag, als auch jeweils im umgebenden Außengelände.

Für das Spätmittelalter und die frühe Neuzeit waren die reichen Erzlagerstätten von Schwaz Grundlage für florierende Wirtschaft und Prosperität. Das Kupfer fand Verwendung im gehobenen Kunsthandwerk sowie insbesondere im Geschütz- und Kunstguss. Mit den Innsbrucker Gusshöfen und den klingenden Gießernamen Peter Löffler, Stefan Godl und Gregor Löffler sind Kunstwerke höchster Qualität in Entwurf und Ausführung untrennbar ver-



Abb. 16 Burgstall – Ivanusstollen. Randfragment von einem Wirtschaftsgefäß, Keramik

bunden: so z. B. die den Kenotaph Kaiser Maximilians I. säumenden „Schwarzen Mander“ in der Innsbrucker Hofkirche. Das dem Erz anhaftende, in den Hüttenwerken gewonnene Silber gelangte in die landesfürstliche Münzstätte oder wurde an die großen Handelsgesellschaften in Augsburg – wie etwa jene der Fugger – verkauft.<sup>68</sup>

Abb. 17 Prähistorischer Bergbau um Schwaz.

① Eiblschrofen/Heidenzechen. ② Kogelmoos. ③ Gallzein. ④ Obertröi. ⑤ Raffl. ⑥ Reiterkopf



Die Forschungsergebnisse von Brigitte Rieser und Hanspeter Schrattentaler belegen in Verbindung mit jenen vergangener Bergbauforschungen,<sup>69</sup> laufenden archäologischen Untersuchungen etwa in Radfeld – Mauken<sup>70</sup> und im Schwarzenberg Moos bei Brixlegg – Zimmermoos<sup>71</sup> (Bezirk Kufstein) durch Gert Goldenberg im Rahmen des Forschungsprojekts HiMAT (History of the Mining Activities in the Tyrol and Adjacent Areas) der Universität Innsbruck<sup>72</sup> und mit den metallurgischen Untersuchungen von Kupfer- bzw. Bronzeobjekten bereits für die frühe, insbesondere aber auch für die späte Bronzezeit die wirtschaftliche, geradezu mitteleuropäische Bedeutung der Kupferbergbaureviere zwischen Schwaz und Radfeld sowie im Großraum von Kitzbühel.<sup>73</sup> Wie Provenienzstudien zum Kupfer von Bronzeobjekten vermitteln, zählte dieses Gebiet gemeinsam mit den Salzburger Bergbaureviere – u. a. am Mitterberg bei Mühlbach am Hochkönig – zum Kupferhauptlieferanten in den nordalpinen Raum.<sup>74</sup>

Der Bergbau als Wirtschaftsfaktor erforderte – wie im Mittelalter und in der Neuzeit – aufgrund des arbeits- und zeitintensiven Prozesses ‚vom Erz zum Metall‘ Spezialisten und eine arbeitsteilig strukturierte Bevölkerung: Das von den Knappen ober- und untertägig durch Feuerersetzen abgebaute und mit Rillenschlägeln (Abb. 18)<sup>75</sup> sowie Poch- und Reibsteinen auf Unterlagsplatten zer-

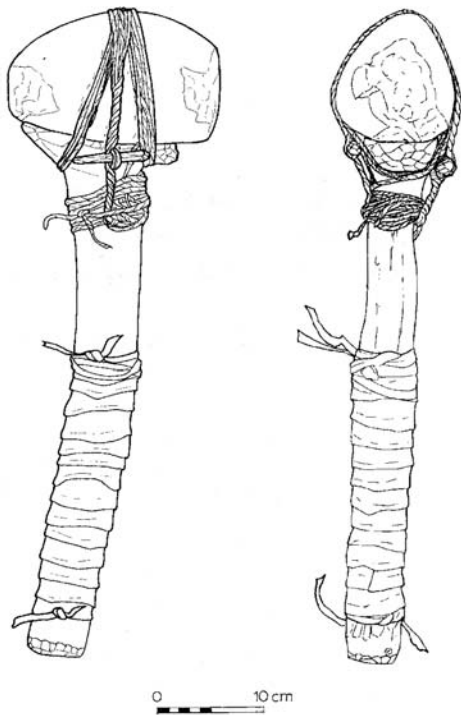


Abb. 18 Rekonstruktion eines Steinschlägels aus dem Bergbaugelände Schwaz – Brixlegg

kleinere Erz wurde von den Schmelzern in Schachtöfen zu Schwarzkupfer niedergeschmolzen und von den Gießern unter Zugabe von Zinn zu Bronze legiert weiterverarbeitet. Händler vertrieben das Schwarzkupfer und die Fertigprodukte. Die im Bergbau und in der Metallurgie gebundene Bevölkerung musste daher von den Erträgen aus der Landwirtschaft versorgt werden – Ackerbau und Viehzucht waren daher auf Überproduktion ausgerichtet.

### Siedlungen der Bronzezeit

Auch wenn die Nachweise zum bronzezeitlichen Bergbau im Bezirk Schwaz einen Fingerzeig auf die zu erwartende dichte Besiedlung für die gesamte Bronzezeit (ca. 2200 bis 800 v. Chr.) geben, liegen – abgesehen vom Buchberg bei Wiesing – kaum direkte archäologische Aufschlüsse zu Dauersiedlungen vor. Die im Bereich von Abbaustellen, Halden und Schmelzplätzen geborgenen Funde sind auch in Hinblick auf die topografische Situation der Fundplätze lediglich in den Kontext mit den dort durchgeführten Arbeitsprozessen zu stellen und daher insbesondere jene in den Hochlagen somit wohl größtenteils als Niederschlag von Aktivitäten außerhalb des Hochwinters zu werten. Die Dauersiedlungen im Inn- und Zillertal werden überwiegend fern der Überschwemmungszonen von Inn bzw. Ziller auf erhöhten Kuppen, von der Talsoh-

le aufsteigenden Terrassen sowie in Mittelgebirgslagen gelegen haben.

Möglicherweise im Kontext mit Metallverarbeitung steht die durch Keramikfunde der mittleren bis späten Bronzezeit ausgewiesene Siedlung im Osten von Weer im ansteigenden Wiesenhang (GP 989, 1640 bis 1642) etwa 100 m südlich vom Café-Restaurant Günther:<sup>76</sup> Aus dem Nahbereich des vermutlich dazugehörenden, etwa 600 m entfernten spätfrüh-/mittelbronzezeitlichen Brandgräberfeldes beim Stadlerhof barg Alexander Altenburger zwei Kupfergusskuchen und mehrere Fragmente mit einem Gesamtgewicht von 3,7 kg. Auch wenn deren zeitgleiche Datierung nur angenommen werden kann, bieten sie aufgrund der Metallanalyse zumindest den Nachweis für Bergbau auf Kupferkies, der östlich von Pill in den Schwazer Revieren Heiligkreuz und Zapfenschuh in nächster Nähe ansteht.<sup>77</sup>

In Schwaz deuten auf dem östlich der Franziskanerkirche etwa 80 m südwestlich des Toni-Knapp-Hauses (Burggasse 16) gelegenen Grundstück von Hermann Diem mittel- bis spätbronzezeitliche Tongefäßbruchstücke und Fragmente von Hüttenlehm mit Abdrücken von Flechtwerk einen durch Vermurung umgelagerten Siedlungshorizont an. Nach Gerard Kaltenhauser wird die Siedlung südlich oder östlich im höher gelegenen Gelände zu vermuten sein, möglicherweise auf dem Burghügel von Friendsberg, der von Beda Weber in seinem Handbuch für Reisende als Fundplatz „heidnischer Altertümer“ erwähnt<sup>78</sup> und vom Wiener Prähistoriker Oswald Menghin mit Fundnachweisen beschrieben wurde.<sup>79</sup> Im Zuge einer archäologischen Untersuchung anlässlich der Renovierung der Burgkapelle 1973 legte Gerard Kaltenhauser im Inneren in 2 m Tiefe Reste einer Trockenmauer frei. Sie hatte auf die bestehende Bausubstanz keinen Bezug, Holzkohle und Asche erwiesen, dass dieses Bauwerk durch einen Brand vernichtet worden war.<sup>80</sup> Trotz fehlender Funde sollte man ein prähistorisches Alter dieser Bausubstanz in Erwägung ziehen.

### Einzelfunde der Bronzezeit

Einzelfunde und Gräberfelder aus der gesamten Bronzezeit (2200–800 v. Chr.) – mit Schwerpunkt in der Spätbronzezeit (ca. 1330–800 v. Chr.) – verdichten das Besiedlungsbild für diesen Zeitabschnitt.

Aus dem südlichen Außengelände das spätbronzezeitlichen Brandgräberfeldes Vomp – Fiechter Au stammt als Einzelfund ohne Grabzusammenhang eine Scheibenkopfnadel (Abb. 19), eine in der frühen Bronzezeit begonnene Belegung des Gräberfeldes ist – auch wenn die vom Ferdinandeum durchgeführten Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind – aufgrund des Forschungsstandes



Abb. 19 Vomp – Fiechter Au. Scheibenkopfnadel, Bronze

zumindest auf den Parzellen GP 3236 und 3233/1 nicht mehr zu erwarten.

In den frühen Abschnitt der mittleren Bronzezeit (ca. 1550–1330 v. Chr.) datiert die von Franz von Wieser veröffentlichte, 1890 auf dem 2340 m hohen Tuxer (Schmirner) Joch in einem Fuchsbau unter einem Felsen geborgene bronzene sog. Lochhalsnadel (Abb. 20) mit doppelkonischem Kopf und leicht geschwollenem, mit horizontalen Linienbündeln und dazwischen liegenden Zick-Zack-Bändern ornamentiertem gelochtem Hals, noch im selben Jahr wurde die Nadel durch das Ferdinandeum vom Haller Antiquar Felderer angekauft.<sup>81</sup> Bereits Friedrich Weber wertete diesen Höhenfund als Nachweis für einen Verbindungsweg zwischen dem Wipptal und dem Zillertal,<sup>82</sup> der Fund einer vermutlich als Dolch verwendeten jungsteinzeitlichen Klinge aus Calcitmarmor in ca. 2400 m Höhe im sog. Kaserer Winkl, Gemeinde Schmirn,<sup>83</sup> vermittelt mit den mittelsteinzeitlichen Rastplätzen vom Tuxer Joch (siehe oben) die Begehung seit alters her.

Aus dem Weidegebiet der Dalfazalm (Gemeinde Eben am Achensee) in ca. 1692 m Seehöhe stammt die von einem Senner um 1930 geborgene mittelbronzezeitliche Dolch Klinge (Abb. 21) mit abgesetzter trapezförmiger, viernietiger Griffplatte, in deren Patina sich der dreiviertelkreisförmige Heftausschnitt des nicht mehr erhaltenen organischen Griffs noch deutlich abzeichnet.<sup>84</sup> Die Fundlage im Bereich eines von Maurach zur Durraalm, über das Kotalmtörl (Steinernes Tor), die Kot- und Köglalm zum Nordende des Achensees geführten alten Höhenweges wird in Verbindung mit der Beweidung während der mittleren Bronzezeit stehen.<sup>85</sup>

In die ausgehende Mittelbronzezeit ist die Ende der 1970er Jahre „im Bachbettbereich des Vomperbaches bei Vomp“<sup>86</sup> geborgene Bronzenadel mit umgekehrt konischem Kopf und mehreren Rippengruppen am Schaftoberteil (Abb. 22) zu stellen. Ihr vorzüglicher Erhaltungszustand – die Oberfläche mit olivgrüner Patina weist keine für Gewässerfunde typische Bestoßung der Patina auf – spricht gegen ihre Deponierung in ein Gewässer und die Deutung als Gewässerfund. Aufgrund der unklaren

Fundverhältnisse könnte die Gewandnadel, die aufgrund ihrer Länge von 31,7 cm als Prestigestück zu werten ist, jedoch durchaus eine Bach-nahe Deponierung oder eine Grabbeigabe<sup>87</sup> gewesen sein.

Mit dem erstarkten Kupfererzabbau in den Lagerstätten von Schwaz – Brixlegg in der späten Bronzezeit (ca. 1330–800 v. Chr.) ging die deutliche Aufsiedlung des gesamten Inntals durch Zuzüge insbesondere aus dem oberbayerischen Alpenvorland einher.<sup>88</sup> Dieser Bevölkerungsanstieg schlägt sich auch in der Zunahme von Einzelfunden dieser Zeit nieder. Lediglich mit der allgemeinen Fundortbezeichnung ‚Schwaz‘ liegen in verschiedenen Sammlungen bronzene Lappenbeile vor: Das Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Wien verwahrt ein aus der Privatsammlung Rudolf Böhmker 1920<sup>89</sup> erworbenes Lappenbeil vom Typ Haidach (Abb. 23) des 12. Jahrhunderts v. Chr.,<sup>90</sup> das Museum der Stadt Schwaz in der Burg Freundsberg präsentiert das oberständige Lappenbeil vom Typ Bad Goisern (Abb. 24) der jüngeren Urnenfelderzeit vermutlich aus dem Raum Schwaz.<sup>91</sup>

Sind diese Bronzebeile aufgrund nicht überlieferter Fundzusammenhänge in ihrer Aussagekraft stark eingeschränkt, spricht der Befund des im mittleren Zillertal anlässlich von Abbrucharbeiten eines Kesselhauses beim Klammlhof in Stummerberg Nr. 73<sup>92</sup> von Franz Wierer



Abb. 20 Schmirn – Tuxer Joch. Nadel mit gelochtem Hals, Bronze

Abb. 22 Vomp. Mittelbronzezeitliche Gewandnadel, Bronze





Abb. 21 Eben am Achensee – Dalfazalm. Dolchklinge, Bronze

geborgenen frühurnenfelderzeitlichen mittelständigen Lappenbeils vom Typ Freudenberg (Abb. 25) für dessen vorsätzliche Deponierung: Der Finder barg es im steilen Hang in einer „Steinkoppen“;<sup>93</sup> es ist anzunehmen, dass das Beil offensichtlich im Rahmen einer kultischen Handlung in einer Grube als Weihegabe deponiert und mit Steinen abgedeckt worden war.

Direkte Hinweise auf die Begehung von mittel- und hochalpinen Lagen bieten – abgesehen durch Flurnamen für die Sprachwissenschaft – die sog. Höhenfunde. Einige mögen tatsächlich verloren worden sein, der damalige Materialwert legt – auch wenn kein eindeutiger Befund zur Deponierung z. B. unter einem Stein vorliegt – nahe, sie eher als vorsätzliche Weihungen und Deponierungen und nicht als Verluste anzusprechen.<sup>94</sup>

Man wird sie im Bereich heute genutzter Almböden bzw. Weideareale mit der Almwirtschaft, in Bergbaurevieren mit dem Abbau von Erzen, auf Übergängen mit Aufstiegsrouten in Verbindung bringen. Die intensive Nutzung von Hochweiden ab der frühen Bronzezeit (ca. 2200–1550 v.

Chr.) ist durch den Nachweis für künstliche Bewässerung als Maßnahme zur Ertragssteigerung der Wiesen mit den Feldforschungen von Gernot Patzelt hinlänglich belegt,<sup>95</sup> seine Ergebnisse im Ötztal wird man für den gesamten inneralpinen Raum generalisieren können: Pollenanalytische Untersuchungen im Zillertal vermitteln im oberen Zemmgrund für den Waldgrenzbereich der Schwarzensteinalm die jungsteinzeitliche Anwesenheit des Menschen mit seinen Nutztieren bereits ab ca. 4100 v. Chr.<sup>96</sup> Eine von Dieter Schäfer ergrabene Feuerstelle vom Übergang von der frühen zur mittleren Bronzezeit zwischen 1740 und 1520 v. Chr. verdeutlicht als archäologischer Befund den Aufenthalt des Menschen bei der Schwarzensteinalm in 2185 m Seehöhe.<sup>97</sup>

Auch im Bezirk Schwaz liegen zahlreiche Höhenfunde vor: 1973 barg Walter Cerny in Hart im Zillertal auf dem Weg unterhalb der Bachleralm in ca. 1540 m Seehöhe eine Tüllenlanzenspitze aus Bronze, deren Blattumriss durch starke Bestoßung nicht mehr erhalten ist.<sup>98</sup> In bestem Zustand bietet sich hingegen die von Leonhard Franz publizierte, seit der Auffindung in der Gräflisch Enzenbergischen Sammlung Schloss Tratzberg verwahrte Tüllenlanzenspitze (Abb. 26),<sup>99</sup> der erhaltene Fundzettel beschreibt die Fundsituation des zwischen 1355 m und 1961 m Seehöhe geborgenen Oberflächenfundes: „Speerspitze aus Bronze, gefunden von Hanns Steinlechner, gräfl[.] Enzenbergischer Jäger, im Frühjahr 1882 auf dem Stanerjöchel zwischen dem Hoch[-] und Niederläger in der oberflächlichen Erdschichte.“<sup>100</sup> Die lange Tülle und der



Abb. 23 Schwaz. Lappenbeil vom Typ Haidach, Bronze



Abb. 24 Schwaz (?). Lappenbeil vom Typ Bad Goisern, Bronze

geschweifte Blattumriss legen eine Zeitstellung des Höfenfundes in die ältere Urnenfelderzeit nahe.<sup>101</sup> Knapp 3,5 km westlich des Stanser Hochlegers erstreckt sich ober der Stallenalp im Gemeindegebiet Vomp der Wiesensattel Rizuelhals (1943 m), 1980 gelangte von dort als Geschenk von Josef Atzl eine rezent unterhalb des Kopfes verbogene Bronzenadel mit zwiebelförmigem Kopf und geschwollenem Hals (Abb. 27) in die Vor- und Frühgeschichtlichen und Provinzialrömischen Sammlungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum.<sup>102</sup>

Mit der Fundortbezeichnung ‚Schwaz – Buch‘ wurde von Christoph Jahn eine unter einer Abbaualde geborgene Knopfsichel mit asymmetrisch bogenförmigem Rücken (Abb. 28) der jüngeren Urnenfelderzeit (Ha B2/B3) vorgelegt. Auch wenn nähere Angaben zum Fundort fehlen und die spärliche Überlieferung der Fundsituation Freiraum für mögliche Interpretationen lässt, vermittelt der über den Zwischenhandel in das Unterinntal ins Bergbauggebiet Buch bei Jenbach gelangte Fund die Kontakte in das Hauptverbreitungsgebiet der Lausitzer Knopfsichel im böhmisch/mährischen bis nordostdeutschen Raum.<sup>103</sup>

Aus dem Bezirk Schwaz liegen publiziert derzeit insgesamt drei Schwertfunde mit unterschiedlichen Fundinterpretationen vor. 1952 erhielt Leonhard Franz, vormaliger Fachdirektor der Urgeschichten Sammlungen am Ferdinandeum und Ordinarius am Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Innsbruck, Kenntnis über das von einem Forstarbeiter in einem Wald bei Hinterriß, Gemeinde Vomp, geborgene 63 cm lange, besterhaltene Schalenknaufschwert vom Typ Wörschach<sup>104</sup> (Abb. 29), „das mit dem Griff schräg nach unten im Boden gesteckte hatte, so daß gerade noch seine Spitze sichtbar war“<sup>105</sup>. Zur Materialbestimmung schlug der Finder von der Klingenspitze ein 5 cm großes Stück ab. Das Schwert gelangte in der Folge als Geschenk in eine Reuttener Privatsammlung, durch Verkauf 2008 an einen deutschen Händler ins Ausland; es muss daher heute als verschollen gelten. Das Ferdinandeum besitzt eine in der Restaurierungswerkstätte angefertigte gefärbte Kunstharzkopie.<sup>106</sup> Bereits Kazuo Wada wies auf die mögliche Deutung des Fundes als Weihgabe hin,<sup>107</sup> die auch aufgrund der Niederlegung des Schwertes in Schräglage unterstrichen wird. Der Befund erinnert unwillkürlich an das im Weiler Greith, Gemeinde Wens im Oberinntal, am Rand eines Moores senkrecht deponierte Vollgriffschwert vom Typ Riegsee.<sup>108</sup> Westlich der Gemeinde Strass am Eingang des Zillertals springt mit steil zum Inn- und Zillertal abfallenden Flanken die Felskuppe mit der Wallfahrtskirche Maria Brettfall spornartig in die Talweitung vor. Im Steilhang unterhalb

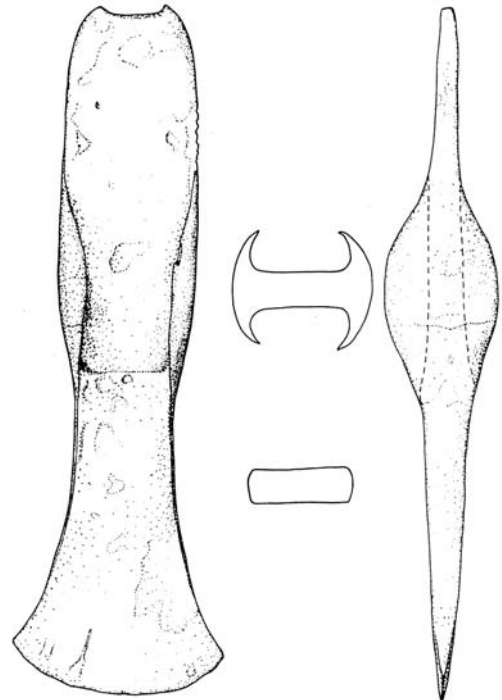


Abb. 25 Stummerberg. Lappenbeil vom Typ Freudenberg, Bronze



Abb. 26 Stans – Stanser Joch. Urnenfelderzeitliche Lanzenspitze, Bronze

des Kirchleins nördlich der Steilwiese barg 2003 ein Raubgräber nach Ortung mit einer Metallsonde ein Dreiwulstschwert, ca. 10 bis 15 cm seitlich davon einen Angelhaken, einen an der Schauseite mit „vier kreuzweise angeordneten feinen Linien und kaum mehr sichtbaren kleinen Würfelaugen“ verzierten Doppelknopf, zwei kleine Bronzeringe und das Klagenbruchstück eines Messers (Abb. 30). Nach der Fundvorlage durch Hans Appler<sup>109</sup> waren „alle Funde ... soweit das im felsdurchsetzten Steilhang möglich war, in horizontaler Position niedergelegt“<sup>110</sup> worden. Das intakte Schwert wies am Griff starke Abnutzung auch der Verzierung auf, diese war offensichtlich nur mehr an der Oberseite der Knaufplatte und an deren Unterseite im Ansatz erkennbar, die Schlaufenöse an der Knaufplatte war ausgebrochen, die Schneiden der weidenblattförmige Klinge mit Ricasso begleitetet randparallele Liniengravur. Der stets als Teil des Schwertgurtes angesehene Doppelknopf, wird „wie die erhaltenen Gussnähte an der Innenseite der deutlich größeren Kopfscheibe anzeigen“<sup>111</sup> wohl eher als neuwertig einzustufen sein, zumal ein reger Gebrauch u. a. die kreuzförmige Linienbündelgravur abgenützt hätte.

Aufgrund der deutlichen Gebrauchsspuren am Griff wird man das Vollgriffschwert hingegen eher als Alt-, vielleicht Erbstück interpretieren. Der beigefundene Angelhaken vermittelt, dass der Fischfang zur herrschaftlichen Lebensführung des Schwertträgeradels<sup>112</sup> bzw. der Eilte gehörte,<sup>113</sup> ein Aspekt, der durch diese kultische Waffen-niederlegung für Tirol zur Zeit der Auffindung neu war, sich jedoch im spätbronzezeitlichen Brandgräberfeld Vomp – Fiechter Au, das seit Juli 2005 in einer Rettungsgrabung des Ferdinandeums untersucht wird, bestätigt: Dem im Steinkistengrab 26 brandbestatteten Schwertträger wurde mit dem vorsätzlich zerbrochenen und deformierten Dreiwulstschwert mit Brandpatina u. a. auch der bronzene Angelhaken (Abb. 31) mitgegeben.<sup>114</sup>

Ein weiterer Schwertfund liegt aus dem Zentrum der Marktgemeinde Vomp unmittelbar nördlich der Pfarrkirche St. Peter und Paul vor. Anlässlich der Teilunterkellerung des Nordtraktes von Haus Dorf Nr. 20 (GP .2) barg Josef Aschberger 1999 in ca. 1 m Tiefe aus dem lehmig-schottrig geschichteten Boden ein urnenfelderzeitliches Griffzungenschwert<sup>115</sup> vom Typ Hemigkofen<sup>116</sup> mit weidenblattförmiger Klinge (Abb. 32), deren Schneiden insbesondere im oberen Drittel schartig ausgebrochen sind. Die Griffzunge ist alt gebrochen und nur im Ansatz erhalten, die Bruchstelle ist patiniert. Die



Abb. 27 Vomp – Rizuelhals. Nadel mit zwiebel förmigem Kopf, Bronze

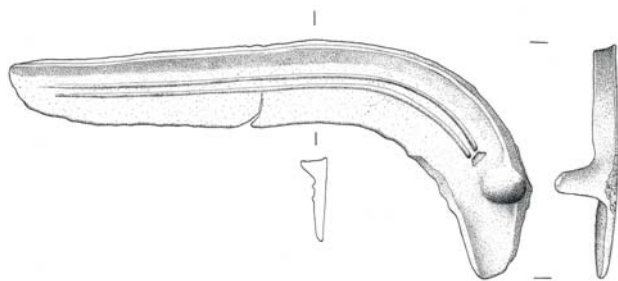


Abb. 28 Buch bei Jenbach. Knopfsichel, Bronze



Abb. 29 Hinterriß. Griff des Schalenknaufschwertes, Bronze

beidseitige raue Versinterung der hell- bis dunkelgrün patinierten Bronzeoberfläche weist auf die Lagerung des Schwertes in feuchtem Boden oder in Staunässe hin. Unsicher bleibt die Deutung des Fundes: Zwar ist eine Interpretation als Grabbeigabe nicht ganz auszuschließen, aufgrund verschiedener Anhaltspunkte wird man geneigt sein, der Interpretation als vorsätzliche Einzeldeponierung den Vorzug geben – archäologische Untersuchungen in den angrenzenden unverbauten Arealen könnten eine Klärung bringen.



Abb. 32 Vomp – Dorf 20. Griffzungenschwert, Bronze

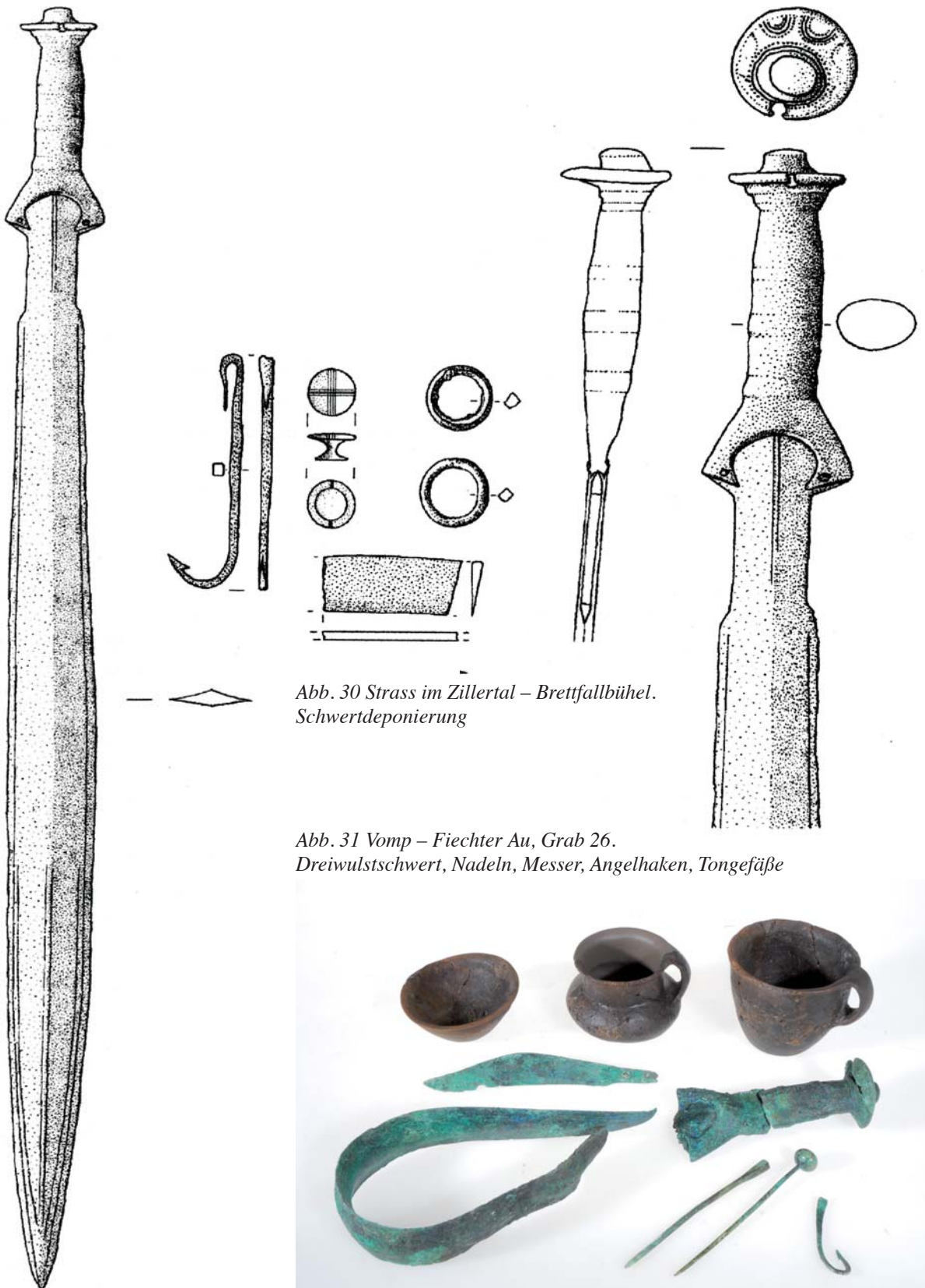


Abb. 30 Strass im Zillertal – Brettfallbühel.  
Schwertdeponierung

Abb. 31 Vomp – Fiechter Au, Grab 26.  
Dreiwulstschwert, Nadeln, Messer, Angelhaken, Tongefäße



Abb. 34 Fügen – Kapfing. Gräberfeldareal in der Bildmitte rechts

### Bronzezeitliche Gräberfelder

Den Untersuchungen von Ulrike Töchterle und Gerhard Tomedi zufolge dürfte ein spätfrüh- bis mittelbronzezeitliches Brandgräberfeld in Weer südlich der Bundesstraße im Bereich der Terrassenkante östlich des Stadlerhofes



Abb. 33 Vomp – Fiechter Au, Grab 250. Säulchenurne, Keramik

im Bereich der GP 967 liegen.<sup>117</sup> Nach Fundbergungen früh- und mittelbronzezeitlicher Keramik und kalzinierter Knochen durch Alexander Altenburger konnten in einer von Ulrike Töchterle vom Institut für Archäologien, Universität Innsbruck, durchgeführten Sondage zwei zueinander gebogen verlaufende, wohl zu einem Steinkranz zu ergänzende mehrlagige Trockenmauerreste und in deren Umgebung meist von Steinen bedeckte, offensichtlich in Gruben deponierte Konzentrationen von kalzinierten Knochen mit Keramikbruchstücken freigelegt werden, ein Befund, der unwillkürlich an Brandopfer erinnert. Eine erste überblicksmäßige Sichtung der kalzinierten Knochen erwies einerseits ein Überwiegen der Knochenrückstände von Tieren (u. a. von Schaf/Ziege) gegenüber jenen von Menschen, andererseits, dass die verbrannten sowie einige unverbrannte Tierknochen – im Gegensatz zu den Tieropfern an Brandopferplätzen – von fleischreichen Partien stammen, die auf dem Scheiterhaufen mit dem Verstorbenen verbrannt oder anlässlich eines Leichenschmauses dem Funeralfener übergeben wurden.<sup>118</sup>

Im Gegensatz zu den unscheinbaren Brandschüttungsgräbern der Mittelbronzezeit stehen jene der späten Bronzezeit. Zahlreiche Friedhöfe im Inntal und in den Sei-



Abb. 35 Fügen – Kapfing. Beigaben aus spätbronzezeitlichen Brandgräbern

tentälern vermitteln den im Kupferbergbau begründeten Besiedlungsaufschwung durch Zuzüge insbesondere aus dem oberbayerischen Alpenvorland und dem rheinisch-schweizerischen Raum.<sup>119</sup> Die Nordtiroler Urnenfelderkultur manifestiert sich als Teil der Süddeutschen Urnenfelderkultur in großen Friedhöfen insbesondere im Raum Innsbruck und im Unterinntal. Zwar mag diese Konzentration einerseits forschungsbedingt zu werten sein, andererseits steht sie sicher im Kontext mit dem intensivierten Kupfererzbergbau im Tiroler Teil der Grauwackenzone im Bereich Schwaz – Brixlegg – Kitzbühel und der daraus erwachsenen wirtschaftlichen und verkehrsgeographischen Bedeutung des Unterinntals.

Üblich ist das Brandgrab, in der Frühphase in sogenannten mannslangen Steinkisten aus Platten oder Geschiebesteinen, die für die Zuzügler typische Grabform. Weiters finden sich Brandbestattungen in mit Steinen ausgekleideten oder eingefassten Grabgruben mit geringen Resten scheiterhaufenverbrannter Beigaben, die der einheimischen Bevölkerung zuzuweisen sind, sowie Urnengräber: Als Ossuarien für den Leichenbrand dienten tönernen Behälter verschiedenster Form – für Nordtirol ist typisch die Säulchenurne (Abb. 33), in denen der aus dem Scheiterhaufen gelesene Leichenbrand sowie die metallenen und keramischen Beigaben deponiert wurden. Die häufig mit einem Stein abgedeckte Urne verkeilte man in der Grabgrube mit Steinen oder umstellte sie mit Platten, anschließend verfüllte man die Grabgrube mit Brandrückständen vom Scheiterhaufen.

Im Bezirk Schwaz bezeugen die spätbronzezeitlichen Nekropolen von Kapfing, in Schwaz und in Vomp berechtigt die Besiedlungsdichte.

### Das spätbronzezeitliche Brandgräberfeld in Kapfing

Das südlich von Fügen auf einem Schwemmkegel erhöht über der Talsohle gelegene Gräberfeld in Kapfing (Abb. 34) ist bislang die einzige Nekropole im Zillertal. In der 1982 von Wilhelm Sydow durchgeführten Ausgrabung

wurden vor der Verbauung des Grundstückes Gasteigweg 29 (GP 3513/3) 51 Brandgräber untersucht. Abgesehen von vier Steinkisten- und wenigen Brandschüttungsgräbern waren es durchwegs Urnenbestattungen. Als Leichenbrandbehältnisse dienten in der Regel Zylinderhalsurnen, die aufgrund des schlechten Keramikbrandes und des zumeist fehlenden Steinschutzes in der Grabgrube in Verbindung mit der späteren Vermurung des Friedhofareals starke Zerstörung aufwies. Die Masse der Gräber (Abb. 35) datiert in das ca. 13. bis 9. Jahrhundert v. Chr., wenige Gräber belegen jedoch, dass die dazugehörige Siedlung, deren Lage nicht bekannt ist, auch noch in der darauf folgenden älteren Eisenzeit bestand.<sup>120</sup> Streuscherben belegen weiters, dass die Terrasse mindestens seit der mittleren Bronzezeit (ca. 1550–1330 v. Chr.) genutzt worden war, es konnte jedoch nicht entschieden werden, ob die Keramik von der Mure gestörten Gräbern oder möglicherweise einer Siedlung zuzuweisen ist.<sup>121</sup> Die Größe der lediglich teiluntersuchten Nekropole muss beachtlich gewesen sein, bereits 1952 waren auf dem Nachbargrund (Gasteigweg 27; GP 3517) beim Hausbau etwa 40 Gräber zerstört worden, ein Brandgrab barg Osmund Menghin 1971.<sup>122</sup> Die Nekropole setzt sich wahrscheinlich auf dem westlich angrenzenden Grundstück (GP 3513/1) fort.

### Spätbronzezeitliche Brandgräberfelder in Schwaz

Weitere spätbronzezeitliche Gräberfelder sind in Schwaz zu lokalisieren. 1904 wurden bei Verlegung der Wasserleitung durch die Meraner Firma Lob & Oberosler<sup>123</sup> auf dem ehemaligen Feldweg „dicht an der östlichen Umfassungsmauer des Klostersgartens von St. Martin“<sup>124</sup> mehrere Urnengräber (Brandgräberfeld Schwaz I) angeschnitten, die Fundbergung und eine Sondage führte Franz von Wieser, Vorstand des Ferdinandeums von 1887 bis 1919, durch. Die Sohlen der Grabgruben waren mit Steinplatten ausgekleidet, Platten bedeckten auch die Ossuarien.



Abb. 36 Schwaz – St. Martin. Schale, Keramik



Abb. 37 Schwaz – St. Martin. Verschollene Beigaben aus dem Brandgräberfeld



Abb. 38 Schwaz – Pirchanger (?). Bernsteinperlen

Die keramischen Beigaben waren in und neben den Urnen deponiert. Die Gräber lagen zueinander in einem Abstand von 1 bis 1,5 m. Mit Ausnahmen der im Stadtmuseum Meran verwahrten Schale (Abb. 36) – ein Geschenk von Ing. Lob an das Museum Meran<sup>125</sup> – sind die auf einer alten Photographie abgebildeten Funde (Abb. 37)<sup>126</sup> – u. a. Armreifen, Fingerringe, Vasenkopfnadeln, ein Vollgriffmesser, Schalen, ein Henkeltopf und eine Urne – verschollen. In nächster Nähe wurde 1959 beim Grundaushub für das Haus der Familie Molterer ein weiteres Brandgrab des 12. Jahrhunderts v. Chr. zerstört, das

Fragment eines Griffangelmessers, eine Nadel mit vasenähnlichem Kopf und eine fragmentierte Kugelkopfnadel mit verdicktem, wechselnd tordiertem Hals wurden mit dem Leichenbrand aus dem Baggeraushub geborgen.<sup>127</sup> Bereits Franz von Wieser vermutete in seinem Bericht zu den Gräberfunden von 1904: „Es liegt nahe anzunehmen, dass der Erzreichtum des Gebirges es gewesen ist, was die Ansiedler in diese Gegend gelockt hat.“<sup>128</sup>

Eine weitere Nekropole (Schwaz II) liegt am östlichen Stadtrand im ehemaligen „Hoffeld“ am Pirchanger, mindestens zehn bis zwölf Urnengräber wurden 1908 beim Ausheben der Baugrube für das Haus von Hans Wettstein zerstört, beim Eintreffen Franz von Wiesers an der in der Hermann-von-Gilm-Straße gelegenen Fundstelle „waren leider schon die meisten Gefäße von den Arbeitern zertrümmert und die Scherben verstreut“.<sup>129</sup> Abgesehen vom Griff eines vorsätzlich zerstörten Dreiwulstschwertes mit Brandpatina des 12. Jahrhunderts v. Chr., vermutlich zu diesem Gräberfeld dazugehörenden doppelkonischen Bernsteinperlen (Abb. 38) und wenigen Tongefäßbruchstücken sind auch diese Funde heute verschollen.<sup>130</sup>

Im Zentrum von Schwaz auf dem Murkegel zwischen Schloss Friendsberg und der westlich anschließenden Terrasse könnten drei fragmentierte Bronzenadeln (Abb. 39) ein weiteres, möglicherweise durch Vermurung zerstörtes spätbronzezeitliches Gräberfeld (Schwaz III)<sup>131</sup> des 12. Jahrhunderts v. Chr. im Bereich der Burggasse 16





Abb. 39 Schwaz – Burggasse 16. Nadel mit wechselnd  
tordiertem Hals, Bronze

andeuten, sie wurden im Garten des akademischen Malers Toni Knapp ohne weitere Beifunde in etwa 0,3 bis 0,5 m Tiefe geborgen.<sup>132</sup>

### Die spätbronzezeitliche Nekropole in Vomp

Ein Forschungsschwerpunkt der Vor- und Frühgeschichtlichen und Provinzialrömischen Sammlungen des Ferdinandeums gilt aktuell u. a. dem spätbronzezeitlichen Brandgräberfeld Fiechter Au. Es erstreckt sich im Talboden nördlich des Inns gegenüber Schwaz am Fuß der Hochterrasse östlich des Ortskerns von Vomp unterhalb des Ortsteils Fiecht (Abb. 40) auf den Grundparzellen 3233/1 und 3235.<sup>133</sup> 1989 anlässlich der baubegleitenden Beobachtung der Verlegung der Erdgasrohrleitung am Böschungsfuß der Inntalautobahn bei Anlage der Künette durch Gerhard Lochbihler, Restaurator und Grabungstechniker in den Vor- und Frühgeschichtlichen und Provinzialrömischen Sammlungen des Ferdinandeums, entdeckt,<sup>134</sup> gab im Frühjahr 2005 die Errichtung einer Baustellenzufahrt durch das Funderwartungsgebiet akuten Handlungsbedarf: Zahlreiche Brandgräber waren dabei zerstört worden. In der seit Juli 2005 laufenden Notgrabung<sup>135</sup> konnten mit Subventionen des Landes Tirol/Landesgedächtnisstiftung und des Bundesdenkmalamtes, mit Unterstützung von Seiten der Gemeinde Vomp und der Tiroler Landesmuseen-Betriebsges.m.b.H., mit



Abb. 40 Vomp – Fiechter Au. Gräberfeldareal



Abb. 41 Vomp – Fiechter Au, Grab 29. Auf der Grabsohle deponierter, en bloc geborgener Gürtel mit Zierbuckelbesatz und Vasenkopfnadel, Bronze



Abb. 42 Vomp – Fiechter Au, Grab 42. Mannslange Steinkiste



Abb. 43 Vomp – Fiechter Au, Grab 63. Durch Verbruch des Holzeinbaus verdrückter Henkeltopf, Keramik

Sponsoring durch die Stadt Schwaz, der Stadtwerke Schwaz und Zuwendung des Rotary Clubs Innsbruck-Alpin bis Mitte November 2009 knapp 320 Brandgräber untersucht und die Ausdehnung des Gräberfeldes erfasst werden: Mit einer West-Ost-Erstreckung von über 120 m und einer Nord-Süd-Ausdehnung von mindestens 70 m ist die Nekropole derzeit das größte spätbronzezeitliche Brandgräberfeld Tirols. Aufgrund der Belegungsdichte in Verbindung mit der Belegungszeit – soweit die laufende Erforschung derzeit eine Gesamtbeurteilung zulässt zwi-

schen dem 13. und dem 11. Jahrhundert v. Chr. – ist das Fundgut von immensem kulturhistorischen und wissenschaftlichen Wert (Abb. 41). Von Besonderheit und in der Masse für Tirol einzigartig sind die sorgfältig errichteten Grabbauten – sogenannte mannslange Steinkisten – mit einer Länge von 1,80 bis 2,30 m und einer durchschnittlichen Breite von beiläufig 1 m (Abb. 42). Nach Abtiefung der Grabgrube in den anstehenden Schotter oder Lehm war deren Sohle mit Steinplatten, Geschiebesteinen oder Schotterkieseln ausgelegt worden. Den darauf errichteten zumeist kistenförmigen Holzeinbau umstellte man mit Geschiebe- und plattigen Bruchsteinen und bedeckte ihn mit Steinlagen oder horizontal verlegten großen Bruchsteinen. Diese verstürzten nach dem Verbruch des Holzeinbaus ins Innere (Abb. 43). Ein weit über die Steinkiste hinausgreifender Steinhügel mit einem Durchmesser von durchschnittlich 4 m bildete bisweilen den weit sichtbaren Grabbau (Abb. 44). Noch während der Belegung des

Gräberfeldes wurde dieses mehrmals von Hochwässern des südlich frei mäandernden Inns überschwemmt. Dies zeigt das durch Baggararbeiten nahezu vollständig zerstörte Steinkistengrab Nr. 70 (Abb. 45): Die Einschwemmung des stark sandhaltigen Feinsediments erfolgte, als der Holzeinbau noch intakt war, es stabilisierte die Steinlagen. Variantenreich ist auch die Ausführung der Urnengräber: Die Urne kann ohne Steinummantelung in der Grabgrube deponiert sein, oder das Ossuarium wurde mit Geschiebesteinen bzw. vertikal positionierten Steinplatten umstellt (Abb. 46). Brandschutt vom Scheiterhaufen bildet bisweilen die Grubenverfüllung. Nahezu generell sind die Beigaben in der Urne niedergelegt, selten daneben auf der Sohle der Grabgrube. Als Ossuarien verwendete man große Zylinder- und Trichterhalsgefäße, bisweilen auch Wirtschaftsgefäße mit Griffklappen (Abb. 47), in denen – wie in den Steinkisten – nur ein Teil des Leichenbrandes deponiert worden war.

*Abb. 44 Vomp – Fiechter Au, Grab 82. Mit Geschiebesteinen geschichteter Grabhügel über der Steinkiste mit Steinkranzeinfassung*





Abb. 45 Vomp – Fiechter Au, Grab 70. Vom Bagger ange-schnittene Steinkiste



Abb. 48 Vomp – Fiechter Au, Grab 18. Messer, Rasier-messer, Doppelknöpfe, Rohkupferstücke, Tongefäße



Abb. 46 Vomp – Fiechter Au, Grab 248. Mit Steinplatten umstellte Urne



Abb. 49 Vomp – Fiechter Au, Grab 25. Schmuck und Amulette, Gürtelhaken, Messer, Tongefäße, Tierknochen



Abb. 47 Vomp – Fiechter Au, Grab 286. Wirtschafts-gefäß, als Urne verwendet, Keramik



Abb. 50 Vomp – Fiechter Au, Grab 25. Grabsole der Steinkiste mit Griffzungenmesser und Tierknochen



Abb. 51 Vomp – Fiechter Au, Grab 91. Urne, Schale, zwei Kannen, Nadeln, Tierzahnanhänger

In den Grabbeigaben lassen sich Bezüge zum Kupfererzbergbau südlich des Inns erschließen – direkt durch Bruchstücke von Rohkupfer (Abb. 48), indirekt spiegelt in Gräbern der Führungsschicht bisweilen die Doppelausstattung an Tracht- und Schmuckobjekten den Wohlstand wider. Bernsteinperlen und linsenförmige Fayenceperlen

dokumentieren den hohen sozialen Status und den Fernhandel mit Nord und Süd. Tonnenförmige Glasperlen, Tierzahnanhänger, bronzene Lanzett- und Schwalbenschwanzanhänger sind Schmuck und Amulette (Abb. 49). Astragale (Knochen im Sprunggelenk) von Schaf oder Ziege könnten als Spielwürfel verwendet worden sein, über 80 Astragale aus der Grubenverfüllung von Grab 248 vermitteln hingegen Magie und Weissagung. Für die Reise ins Jenseits und zum Weiterleben dort wurde Fleisch – erhalten sind Tierknochen – auch in Kombination mit dem Bronzemesser (Abb. 50) mitgegeben, keramische



Abb. 52 Vomp – Fiechter Au, Grab 292. Getötetes Dreiwulwtschwert, Bronze



Abb. 53 Vomp – Fiechter Au. Grabgruben der Urnengräber 185, 186, 197, 193, 205



Abb. 54 Vomp – Fiechter Au, Grab 100/4. Aus Platten errichteter großer Grabbau, die einst auf Sicht gebaute Westseite verstürzte bei Verbruch des Holzeinbaus

Beigaben – u. a. Schalen, Becher, Kannen (Abb. 51) und Henkeltöpfe – werden Lebensmittel beinhaltet haben.

Obwohl bislang nur Teilbereiche der Nekropole Vomp – Fiechter Au untersucht sind, scheinen sich Tendenzen in der Belegung abzuzeichnen: Als würden die Krieger auch im Jenseits den Schutz der Gemeinschaft gewährleisten, konzentrieren sich die Schwertgräber derzeit ausschließlich auf die südliche, Inn-nahe Peripherie der Nekropole. Zwar war die Bewaffnung (Schwert, Lanze) zumeist durch Verbiegen und Zerschneiden vorsätzlich zerstört worden (Abb. 52), dennoch war die Mitgabe erforderlich, um den Status des Verstorbenen, der sich auch in der Beigabe von Angelhaken (Abb. 31) manifestiert, im Jenseits zu bewahren.

Die derzeitige Gräberverteilung vermittelt eine Konzentration von Urnengräbern (Abb. 53) im Südostbereich der Nekropole. Da die Steinkisten in Nordtirol nicht aus der lokalen Grabbautradition ableitbar sind, wird man in den darin Bestatteten fremdstämmige Zuwanderer aus dem

nördlichen Alpenvorland vermuten und in ihnen die frühen Gewerken und Metallurgen des spätbronzezeitlichen Bergbaus auf Kupfererz im Raum Schwaz sehen. In den Urnenbestattungen könnten die an die einheimische Tradition assimilierten Zuwanderer oder die einheimische Bevölkerung fassbar sein.

Auch das im Grabbau verwendete Steinmaterial weist in die Region um Schwaz: Ein Gutteil der in den Steinkisten verbauten Platten und Blöcke (Abb. 54) stammt aus dem Gebiet südlich des Inns. In Verbindung mit den Hinweisen zur Metallurgie ist anzunehmen, dass in der Nekropole Bestattungen einer Bergbau betreibenden, fremdstämmigen Bevölkerung vorliegen, deren Siedlungsgebiet südlich des Inns in Schwaz zu vermuten ist.

2008/2009 konzentrierte sich die Notgrabung weiters auf ein südlich der Nekropole gelegenes, knapp 1500 m<sup>2</sup> großes Areal (Abb. 55). Auf einer Länge von knapp 40 m erstreckte sich eine Steinlagenflucht aus Bruch- und Geschiebesteinen, die – dem Verlauf der nach Süden



Abb. 56 Vomp – Fiechter Au. Innbuchtverbauung



Abb. 55 Vomp – Fiechter Au. Innbuchtverbauung

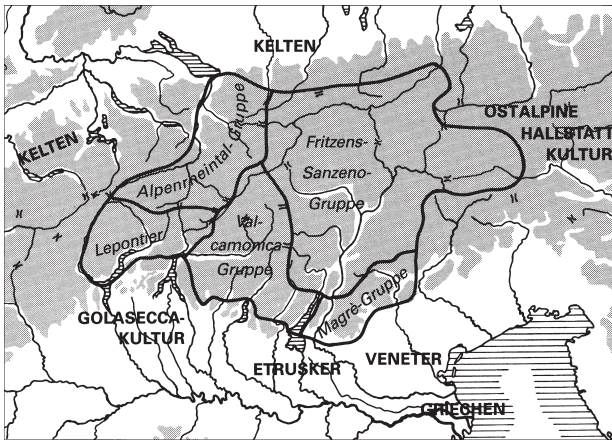


Abb. 57 Verbreitung der Fritzens-Sanzano-Kultur

leicht abfallenden Schotterterrasse folgend – auf dem Lehm errichtet worden war. Diese Steinstruktur wurde von stark versandeten Lehmsedimenten überlagert, die auch im Gräberfeld als Überschwemmungshorizonte des Inns anzusehen sind.

Das Fundgut – u. a. kalzinierte Knochen, kleinstellig zerscherbte Keramik, zerbrochene Bronzen teils mit Brandpatina, Tierknochen sowie Holzkohlefliitter – beschränkte sich nahezu ausschließlich auf eine ca. zwei Meter breite Zone längs der Kante der Steinflucht (Abb. 56), wobei die Fundkonzentration gegen Süden deutlich abnahm. Die Ergebnisse unterstützen die Annahme, die Steinstruktur als Uferverbauung des Inns, wohl einer Bucht zu deuten. Die brandpatinierten Bronzen sind als Brandrückstände des Scheiterhaufens erklärbar, sie wurden offensichtlich im Wasser deponiert. Die kalzinierten Knochen wird man trotz ausstehender Untersuchungen hypothetisch als Leichenbrand ansprechen können.

Der Befund deutet ein Begräbnisritual an, das durch die Untersuchungen im Gräberfeld unterstrichen wird: Stets gelangte nur ein Teil des Leichenbrandes in das Grab, bisweilen wurden Tongefäße im Rahmen der Begräbniszeremonie vorsätzlich zerstört und nur bruchstückhaft dem Verstorbenen als Beigabe mitgegeben. Es wäre daher möglich, eine differenzierte Begräbniszeremonie zu fassen, die einerseits die Bestattung des Verstorbenen in einem Erdgrab, andererseits die Deponierung eines Teils seiner Asche und der Brandrückstände des Scheiterhaufens im Gewässer vorsah. Möglich wäre jedoch auch, in der Uferverbauung ein separates Friedhofsareal mit besonderem Begräbnisritual zu sehen.

Die unmittelbare Nähe des Gräberfeldes zu einem der bedeutendsten spätbronzezeitlichen Bergbauggebiete Mitteleuropas auf Kupfererz, die damit verbundene Wechselwirkung zwischen Metallgewinnung, -verarbeitung, -handel und Wohlstand, der Rückfluss von Handelsware und Prestigeobjekten (z. B. Bernsteinperlen als Beigabe

in Grab 66) lassen erwarten, dass die vollständige Untersuchung der Nekropole neue Aufschlüsse nicht nur zum Handel und Gütertausch, sondern auch u. a. zur spätbronzezeitlichen Bevölkerungsentwicklung und Sozialstruktur sowie zu religiösen Ausdrucksformen im Totenkult bringen wird.

### Besiedlungsrückgang am Beginn der Eisenzeit

Nachlassende Rentabilität der erschlossenen Kupfererz-lagerstätten im Unterinntal in Verbindung mit dem Niedergang des Bergbaus in den Salzburger und Kitzbühler Kupfererzbergbaurevieren in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts v. Chr. sowie der Zusammenbruch des überregionalen Metallversorgungssystems mit stagnierendem und rückläufigem Metallhandel zu Beginn des 9. Jahrhunderts v. Chr. hatten unmittelbare Auswirkungen auf die Besiedlungsentwicklung im Unterinntal. Im Raum Schwaz – Brixlegg erweisen Keramikfunde und <sup>14</sup>C-Daten zwar den Kupfererzbergbau und die Metallurgie bis



Abb. 58 Brandenburg – Schneidjoch. Rätische Inschriften

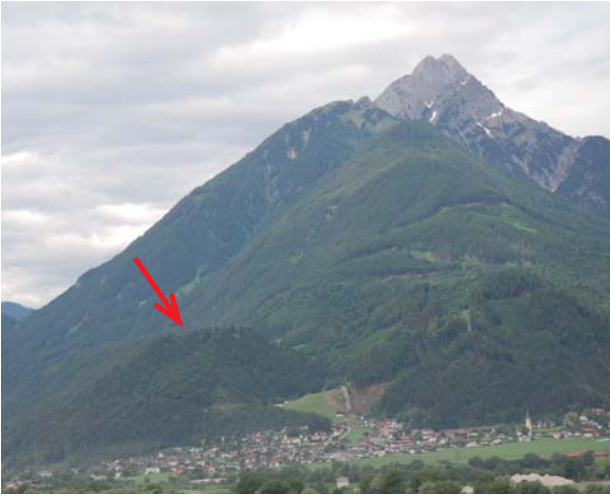


Abb. 59 Stans – Burg. Späthallstatt- bis spätlatènezeitliches Siedlungsareal



Abb. 60 Stans – Burg. Späthallstattzeitlicher Topf und jüngereisenzeitliche Schalen (Fritzens-Sanzeno-Keramik)

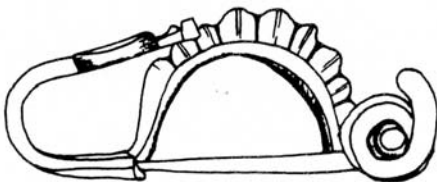


Abb. 61 Stans – Burg. Helmkopffibel, Bronze

an das Ende der Eisenzeit,<sup>136</sup> das Gros der urnenfelderzeitlichen Brandgräberfelder Tirols vermittelt durch das Abbrechen der Belegung im 10. Jahrhundert v. Chr. den Bevölkerungsrückgang wohl in Folge von Abwanderungen größerer Bevölkerungsteile. Die einst überregionale wirtschaftliche Bedeutung des Bergbaus auf Kupfererz war zu Beginn der Eisenzeit bereits auf eine regionale geschrumpft.<sup>137</sup> Auch unter diesem Hintergrund gewinnt ab etwa 700 v. Chr. anstelle der Bronze das Eisen für die

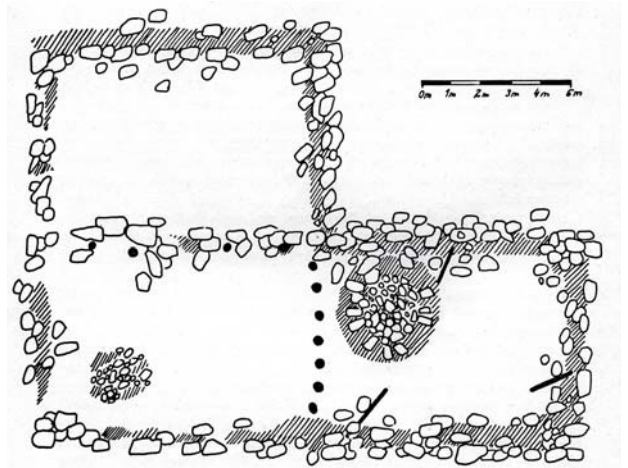


Abb. 62 Stans – Burg. Grundriss von Haus I

Herstellung von Waffen, Werkzeugen und Geräten zunehmend an Bedeutung, Bronze bleibt weiterhin für die Fertigung u. a. von Schmuck und Metallgefäßen bestimmend.

Die bereits für die späte Bronzezeit erhobene kulturelle Orientierung ins bayerische Alpenvorland blieb während der älteren Eisenzeit (Hallstattkultur; ca. 800–450 v. Chr.) aufrecht und kommt in Siedlungs-, Grab- und Einzelfunden zum Ausdruck. Gegen Ende der älteren Eisenzeit zeigt sich im Fundbestand Nordtirols die Loslösung vom bayerischen Einflussbereich (Abb. 57): Zu Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. bildete sich im Altiroler Raum die nach den Fundorten Fritzens im Unterinntal und Sanzeno im Nonsberg (Trentino) benannte Fritzens-Sanzeno-Kultur (ca. 480–15 v. Chr.). Sie war bestimmend bis zur römischen Okkupation 15 v. Chr. Kennzeichnend sind typische Keramik- (z. B. Fritzener und Sanzeno Schale, Schale mit S- oder Z-förmigem Profil, mit Leisten verzierte Töpfe) und Schmuckformen (z. B. Spiralarmreifen mit Tierkopffenden, Armreifen aus Glasmasse, Schüssel- und Palmettenfibel), die individuell an gelände- und nutzungsbedingte Erfordernisse angepasste zweigeschoßige Bauweise der Häuser mit im Boden eingetieftem Un-

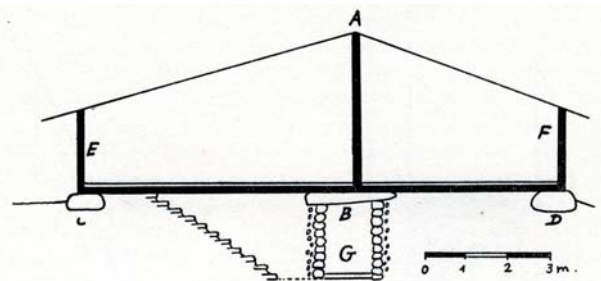


Abb. 63 Stans – Burg. Haus V im Schnitt, Rekonstruktion. A Firstträger. B Türsturz. C–D Fundament des Obergeschoßes. E–F Seitenwände des Obergeschoßes. G Keller-gang





Abb. 64 Stans – Burg. Schlangenarmreif, Bronze

tergeschoß und als Block- oder Ständerbau errichtetem Obergeschoß sowie die im kultischen Bereich verwendete Schrift, die in nächster Nähe in der mehrzeiligen Inschrift in einer Felsspalte mit Quellaustritt am Schneidjoch,<sup>138</sup> Gemeinde Brandenburg im Rofan, Bezirk Kufstein, in ca. 1400 m Höhe (Abb. 58) vorliegt. Maßgebliche Einflüsse erfolgten aus dem Süden von den Etruskern, von Norden von den Kelten.<sup>139</sup>

### Siedlungen der Eisenzeit

Im Vergleich zur späten Bronzezeit zeigt sich auch im archäologischen Bild des Bezirkes Schwaz der markante Bevölkerungsrückgang deutlich in der Abnahme der Fundnachweise für die ältere Eisenzeit, das Fundbild für die jüngere Eisenzeit ist hingegen zwischenzeitlich insbesondere durch zahlreiche Neufunde etwas deutlicher ausgeprägt.

Markant erhebt sich westlich von Stans die steil zur Talsohle abfallende, 704 m hohe Rückfallkuppe ‚Burg‘ (Abb. 59), im Nordwesten verbindet eine tiefe Senke sie mit der Mittelgebirgsterrasse. Der Wiener Ordinarius für Urgeschichte an der Universität Wien mit Tiroler Wurzeln Oswald Menghin beschrieb anlässlich seiner Feldforschungen im Jahr 1939 das ca. 200 m lange, etwa 50 m breite Kuppenplateau als Siedlungsplatz der ‚rätischen Periode‘.<sup>140</sup> Die archäologischen Untersuchungen 1953 bis 1957 durch Alfred Prinz zur Lippe erbrachten eine mehrphasige Besiedlung von der jüngeren Hallstattzeit bis in die Spätlatènezeit,<sup>141</sup> das keramische Fundmaterial der älteren Eisenzeit zeigt deutlich die bayerische Prägung in Form und Dekor, jenes der jüngeren Eisenzeit ist typische Fritzens-Sanzeno-Ware (Abb. 60).<sup>142</sup> Als Streufunde von Walter Aichberger sind insbesondere die Fragmente einer frühlatènezeitlichen bronzenen Schöpfkelle und die mittellatènezeitliche bronzenene Helmkopffibel

(Abb. 61) von Bedeutung, sie vermitteln einmal mehr die Beziehungen über den Brenner in das Etschtal.<sup>143</sup>

Für die ältere späthallstatt-/frühlatènezeitliche Siedlungsphase waren auf künstlichen Terrassen wenig in den Hang eingetiefte Ständerbauten mit lehmbelegten Flechtwerk- oder Bohlenwänden typisch, hangseitig eingebrachte Steinverfüllungen dienten der Drainage, zum Schutz vor Feuchtigkeit. Der Grundriss war rechteckig (Haus II und III) oder L-förmig mit Innenraumteilung (Haus I; Abb. 62), die überbaute Fläche der drei vollständig untersuchten Gebäude betrug ca. 4 x 5 m (Haus II), 6 x 8 m (Haus III) bzw. 18 x 13 bzw. 7 m (L-förmiger Grundriss). Die Siedlung wurde durch Feuer vernichtet.<sup>144</sup>

In die Spätlatènezeit datiert das zweigeschoßige Haus V am Ostrand der Kuppe, eine sogenannte *casa retica*: Das Untergeschoß mit annähernd rechteckigem Grundriss war in den sandig-schottrigen Glazialsand ca. 2 m eingetieft. Den ca. 8 x 9 m großen, ca. 2,10 m hohen Kellerraum mit 0,50 m starken Trockenmauern betrat man über eine ca. 1 m breite, ca. 3 m lange Treppe mit 13 Stufen, die vom südwestlichen Außengelände hinab führte. Etwa 1 m nach dem untersten Treppenabsatz bog der beidseits von Trockenmauern flankierte Gang rechtwinklig nach Nordwesten und mündete nach 5 m im etwa 1,1 m breiten, von einer 2 x 2,2 m großen Steinplatte überdeckten Eingang. Die trockengemauerten Kellerwände waren aus unbehauenen, ca. 20 x 30 cm großen regelmäßig geschichteten Steinen errichtet und zum Schotter der Baugrube mit lehmvermishtem Bruchsteinen hinterfüllt. Große Mengen an verkohltem Emmer, Saatweizen, Erbsen, Linsen und Hirse bezeugen die Nutzung des Untergeschoßes als Keller bzw. Speicher.

Das wohl als Blockbau errichtete ‚Obergeschoß‘ ruhte auf in Reihe ausgerichteten Fundamentsteinen (Abb. 63), die etwa einen Meter von den Kellermauern zurückspringend auf dem eisenzeitlichen Gehorizont verlegt worden waren. Im Innenraum befand sich randlich an der Nordseite eine auf dem 15 cm starken Lehmestrich gebaute 60 x 60 cm große, mit hochkant gestellten Steinplatten eingefasste Feuerstelle. Eine weitere Feuerstelle an der südwestlichen Außenfront steht aufgrund von Bronzegussresten und Schlacken mit der Metallurgie in Verbindung.



Abb. 65 Wiesing – Buchberg. Schlangenfibel, Bronze



Abb. 66 Wiesing – Buchberg. Fibel vom Frühlatèneschema, Bronze

Das zweigeschoßige Haus V wurde im 1. Jahrhundert v. Chr. (Abb. 64) durch einen Brand zerstört.<sup>145</sup>

Insbesondere durch die Publikationsfreudigkeit des Autodidakten in der archäologischen Forschung und Kustos des Vorgeschichtlichen Museums in Wattens Hans Appler verdichten sich etwas die Hinweise zur eisenzeitlichen Besiedlung im Zillertal.

1998 barg Hans Appler im Ratzenberger Wald, Gemeinde Aschau im Zillertal,<sup>146</sup> aus Wurzelballen von Windwürfen im Bereich einer 15 x 8 m großen künstlichen Planierungsebene am höchsten Punkt einer langgezogenen Felsformation Tongefäßbruchstücke der Späthallstatt- bis Spätlatènezeit. Der Oberflächenbefund, dass die Verebnung „Platz für ein Haus“ bot, „dessen Vorbau im nördlichen Teil 1998 noch deutlich sichtbar war, aber durch weitere Windwürfe im Jahr 2002 zerstört wurde“,<sup>147</sup> lässt hier eher einen Siedlungs- als einen Opferplatz vermuten.

Frühlatènezeitliche Streuscherben im spätbronzezeitlichen Friedhofsareal von Fügen – Kapfing sind von einer topografisch noch nicht erfassten, vermutlich hangaufwärts gelegenen Siedlung eingeschwenkt,<sup>148</sup> etwa 0,8 km südwestlich deuten das Wandbruchstück einer S-förmigen Schale mit Riefenzier, zwei Trockenmauern und eine Brandschicht auf dem von der Terrasse aufsteigenden Kirhhügel von St. Pankraz in Fügenberg eine zeit-

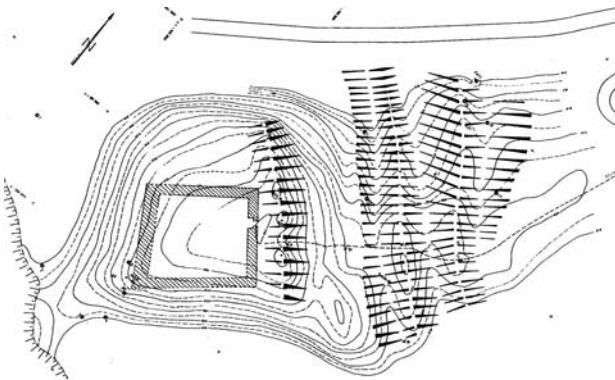


Abb. 67 Wiesing – Buchberg. Frühlatènezeitliches Mauergeviert mit östlich vorgelagerten Wällen und Gräben



Abb. 68 Wiesing – Buchberg. Lanzenspitze und Pfeilspitzen, Eisen

gleiche Siedlung an.<sup>149</sup> In Mayrhofen belegen vermutlich latènezeitliche Keramikbruchstücke die prähistorische Besiedlung des mittig im Zillertal gelegenen Burgstallschrofens,<sup>150</sup> auch am Eingang des Zillertals könnten vermutlich latènezeitliche Tongefäßbruchstücke auf der Kuppe des Brettfallbühels, Gemeinde Strass im Zillertal, eine Siedlung andeuten.<sup>151</sup>

Weitere Siedlungsnachweise liegen im Inntal u. a. im Ortszentrum von Weer für den unmittelbaren Nahbereich der Pfarrkirche für die jüngere<sup>152</sup> sowie im östlichen Gemeindegebiet etwa 100 m südlich vom Café-Restaurant Günther im Wiesenhang (GP 989, 1640 bis 1642) auch für die ältere Eisenzeit,<sup>153</sup> sowie in Jenbach auf dem Heidenbühel vor.<sup>154</sup>

Am Übergang von der Späthallstattzeit (Abb. 65) zur Frühlatènezeit (Abb. 66) errichtete man auf dem Buchberg bei Wiesing (Abb. 12) ein annähernd quadratisches Mauergeviert (Abb. 67). Die teils mit großen Kalksteinen gebauten Trockenmauern umfassten eine Grundfläche mit einer lichten Weite von 15 Metern. Der einzige Eingang mit einer Breite von 0,80 Meter befand sich an der Ostseite. Eine Kohle- und die bis 20 cm starke Kalkschicht überlagerten teilweise die Fundamente und bezeugten

in der Nordostecke des Mauergevierts vermutlich einen schmalen, durch ein Feuer vernichteten Holzschutzbau, der durch eine 2 m breite, innerhalb der Mauer verlaufende Brandschicht angedeutet wurde.<sup>155</sup> Aufgrund der massiven Brandspuren im Mauerbereich erwog der Ausgräber Wilhelm Sydow einen auf der Mauer errichteten palisadenartigen Holzaufbau, dessen Steher im oberen zerstörten Teil der Mauer verankert gewesen sein müssen, eine stark Kohleschicht und die zu Kalk gebrannten Steine der oberen Steinlage vermittelten im Befund die Mächtigkeit der Konstruktion.<sup>156</sup> Aufgrund der Lanzenspitze und der dreizehn fast ausschließlich aus der unteren Brandschicht vor der Ostmauer geborgenen Pfeilspitzen (Abb. 68) zog Wilhelm Sydow eine Deutung des Mauergevierts als Verteidigungsanlage in Betracht, die von der vermutlich auf einer tiefer gelegenen Terrasse wohnenden Bevölkerung in kritischen Momenten aufgesucht worden sei.<sup>157</sup> Nach der Zerstörung der frühlatènezeitlichen Anlage wurde die Kuppe durch einen unmittelbar vor der Ostmauer aus Kalksteinen und Erde auf der Brandschicht des ersten latènezeitlichen Wehrbaus aus regellos gehäuftem Kalksteinen errichteten Wall und durch ein vorgelagertes Wall-Graben-System geschützt.

### Eisenzeitliche Kultplätze

An Brandopferplätzen – mehrgliedrige, differenziert gestaltete Heiligtümer von dörflichen Gemeinschaften oder regionalen Verbänden mit Altar, Deponierungsstellen und Festplatz – wurden Tier- und Sachopfer (u. a. Tongefäße, insbesondere Krug und Schale, die als Spendengefäße Trankopfer bezeugen, weiters Waffen und Gerät, Schmuck, figürliche Votive, Amulette u. a. m.) dargebracht, das Opfer stieg mit dem Rauch zu den höheren Mächten oder Gottheiten.<sup>158</sup>

In der Marktgemeinde Vomp erhebt sich westlich des Klosters Fiecht über der Fiechter Siedlungsterrasse der von Nordwesten über einen Geländeeinschnitt begehbar, nach allen Seiten abfallende bewaldete Moränenhügel „Köchler Köpfl“. Hans Appler veröffentlichte unlängst die von einem Sondengeher im Bereich des ca. 150 m<sup>2</sup> großen längsovalen Kuppenplateaus geborgenen Metallfunde und interpretierte sie als Weihgaben von einem Opferplatz.<sup>159</sup> Der älteste Fund, das Fragment einer bronzenen Zungensichel, belegt Opferhandlungen bereits in der späten Bronzezeit im 11. Jahrhundert v. Chr.<sup>160</sup> Ob Kultkontinuität bis zur ausgehenden älteren Eisenzeit vorliegt, ist derzeit nicht erschließbar; sicher ist jedoch, dass mit dem Übergang von der späten Hallstattzeit zur frühen Latènezeit um ca. 500 v. Chr. mit Erstarken der Fritzens-Sanzeno-Kultur die Opferhandlungen entweder intensiviert wurden oder wieder einsetzten und bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. andauerten. Die Weihgaben wei-

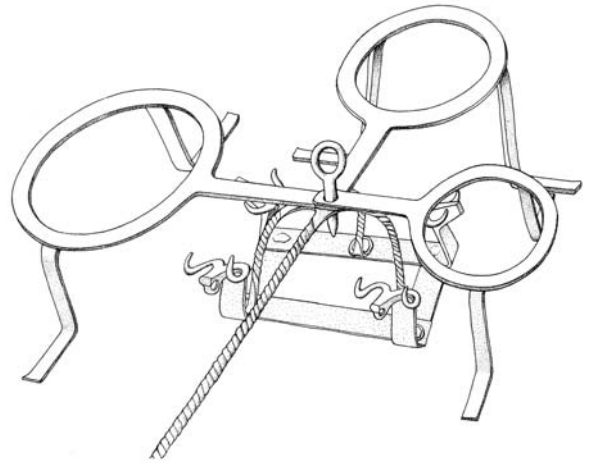


Abb. 69 Vomp – Köchler Köpfl. Rekonstruktion: Küchengerät mit drei Topfuntersätzen, Eisen

sen den für Opferplätze typischen fragmentarischen Erhalt und Merkmale bewusster Zerstörung im Rahmen des Opferritus auf: Durch Verbiegen oder Zerbrechen wurde das Objekt dem profanen Bereich entzogen und mit der Deponierung als *pars pro toto* der Gottheit geweiht – in der jüngeren Eisenzeit u. a. Bruchstücke von Blechgürteln, Bronzeblechgefäßen, Hals- und Armschmuck sowie Fibeln, in der Römerzeit u. a. hauswirtschaftliches Gerät und Schmuck, Schirnungsteile, Werkzeug für die Holz- und Steinbearbeitung sowie Münzen. Neben der bäuerlichen Komponente in den Weihgaben belegen Bruchstücke von Eisenhämmern, eine Eisenlupe und ein Roheisenbarren, der zusammen mit einem Herd- bzw. Küchengerät (Abb. 69) als Opfergabe in einer Grube deponiert worden war,<sup>161</sup> Metallhandwerker und Schmiede als Dedikanten. Auch das von Konrad Spindler 2005 publizierte Küchengerät mit drei Topfuntersätzen aus Eisen war intentionell zerstört worden und gelangte nur bruchstückhaft in den Boden.<sup>162</sup>

In kultischen Kontext wird möglicherweise – auch wenn Beobachtungen von kalzinierten Knochen und Branderde offensichtlich nicht vorliegen – der überwiegend späthallstatt-/frühlatène- bis spätantik geprägte Fundkomplex vom Baumannwiesköpfl (1090 m ü. M.) südwestlich von Schlitters zu stellen sein. Vom lediglich über eine Einsattelung begehbar, nach allen Seiten steil abfallenden Gipfelplateau mit der Baumannwieskapelle stammt abgesehen von zwei Bruchstücken mittellatènezeitlicher Fritzenscher Schalen und einem spätantiken Reibschüsselfragment ein von Metallen geprägtes Fundspektrum, das unwillkürlich an Aufsammlungen von Raubgräbern mit Metallsonde erinnert. In der Erstbeschreibung des Fundplatzes durch Alexander Altenburger, Hans Appler, und Josef Zeisler wurde einer Deutung als Siedlung der Vorzug gegeben,<sup>163</sup> die eingehende Fundbearbeitung bot



Abb. 70 Wiesing – Buchberg. Blechgürtel A, Bronze



Abb. 72 Wiesing – Buchberg. Bronzefibel



Abb. 71 Wiesing – Buchberg. Kettengehänge mit Klapperblechanhänger, Bronze

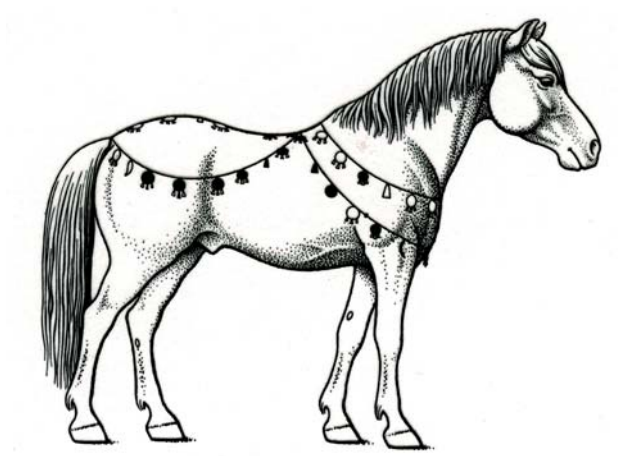


Abb. 73 Wiesing – Buchberg. Rekonstruktionsvorschlag zur Verwendung des Kettengehanges

für Hans Appler jedoch Anhaltspunkte, das Ensemble partiell als Rückstände eines Opferplatzes zu werten,<sup>164</sup> es liegen u. a. vor: eisenzeitlich ein Vierpass und ein Lanzettanhänger, das Fragment eines angeschmolzenen Blechgürtels, ein Sägeblattbruchstück, ein achtspeichiges gegossenes Rädchen, kleine Bronzebleche von Gefäßen, verschiedene, mit Ausnahme der spätantiken Fibel vom Typ Hrušica<sup>165</sup> durchwegs fragmentierte Fibeln des 1. vor- bis 4. nachchristlichen Jahrhunderts, darunter auch eine kräftig profilierte Fibel Tiroler Form,<sup>166</sup> zwei eiserne Löffelbohrer, spätantike/frühmittelalterliche lorbeerblattförmige Geschoßspitzen sowie eine Stilusnadel und undatierbare Eisenklumpen und Eisenschlacken.<sup>167</sup> Aufgrund der Zusammenstellung des Fundgutes scheint die Interpretation als eisenzeitlicher Opferplatz naheliegend, gegen eine Kontinuität in die frühe und mittlere Kaiserzeit spräche nach Hans Appler hingegen das Fehlen von Münzopfern, mit Bezug auf die spätantiken Funde wäre daher auch nicht auszuschließen, das Baumannwiesköpfl als Höhensiedlung zu deuten.<sup>168</sup>

### Die kultische Deponierung vom Buchberg

Aus einer Felsspalte auf dem Buchberg bei Wiesing stammt das jüngereisenzeitliche Bronzedeponat aus zwei Blechgürteln (Abb. 70), einem Kettengehänge (Abb. 71) und einer Fibel vom Mittellatèneschema (Abb. 72). Wirkte einer der Blechgürtel bei seiner Bergung nahezu „werkstattfrisch“, war der zweite aus vier unterschiedlich langen Bruchstücken dreier verschiedener Gürtel zusammengesetzt und stark abgenutzt. Das aus Kettensträngen zusammengesetzte und an mehreren Stellen antik geflickte Gehänge zieren 28 Klapperblechanhänger mit magisch-mythischem Symbolgehalt, ein Bären- und Eberzahnanhänger sowie eine gläserne Noppenperle. Die von Ludwig Wamser durchgeführten typologischen und verzierungstechnischen Untersuchungen der Blechanhänger lassen schließen, dass sie offensichtlich nicht in einem einzigen Arbeitsgang, sondern vermutlich in mehreren Werkstätten der näheren Umgebung hergestellt worden waren. Er schlägt eine Deutung des mit magi-



Abb. 74 Fügen – Kapfing. Schüsseln und Schalen aus Brandgräbern der älteren Eisenzeit

schen Schutz- und Heilszeichen versehenen Gehänges als Zeremonialbehang einer Pferdeschirring (Abb. 73) vor. Als mögliche Stätte der Verwahrung des Gehänges, der Blechgürtel und der Fibel vor der kultischen Deposition in der Felsspalte kaum vor dem mittleren Drittel des 2. Jahrhunderts v. Chr. würde sich das von Wilhelm Sydow ergrabene,<sup>169</sup> teilweise überdachte Trockenmauergerüst auf der Kuppe des Buchberges anbieten, diese Anlage könnte somit Ort der Zusammenkunft einer Kultgemeinschaft gewesen sein.<sup>170</sup>

### Brandgräber der älteren Eisenzeit in Kapfing

Auch wenn die eisenzeitliche Besiedlung im Bezirk Schwaz durch Siedlungs- und Opferplätze erschlossen ist, vermittelt das Fundbild der Gräberfelder den Forschungsstand: Lediglich im spätbronzezeitlichen Brandgräberfeld Kapfing (Gemeinde Fügen) dokumentieren drei Brandgräber (Abb. 74) den ältereisenzeitliche Belegungshorizont und die Siedlungskontinuität. In Grab 18 war eine Schüssel Leichenbrandbehälter, eine Schale Grabbeigabe. Die beiden anderen Gräber 29 und 48 wiesen Störungen durch die spätere Vermurung der Nekropole auf. Die Urne von Grab 29 – eine weitmündige Schüssel mit gerundeter Schulter – war lediglich in Bruchstücken erhalten, ein gebauchter Napf bildete die Beigabe. Grab 48 enthielt Leichenbrand und eine ritzverzierte Schale.<sup>171</sup>

### Ausblick in die Römerzeit

15 v. Chr. wurden der zentrale Alpenraum und das nördliche Alpenvorland von den Römern unter Drusus und Tiberius, den Stiefsöhnen des Augustus, unterworfen, die Fritzens-Sanzeno-Kultur erlosch. Nordtirol gehörte in

der Folge größtenteils zur Provinz Raetien, der Bereich östlich des Zillers und südlich des Inns zur Provinz Noricum.<sup>172</sup> In der Inschrift des 7/6 v. Chr. errichteten Siegesdenkmals für Augustus in La Turbie bei Monaco werden die unterworfenen Alpenstämme angeführt, u. a. die *Breuni*/Breuner, deren Wohngebiet zwischen Mötz und dem Zillertal lokalisiert wird, und die *Genaunes*/Genauen zwischen Wettersteingebirge und Achensee.<sup>173</sup> Die Weihgaben von den Brandopferplätzen auf dem Köchler Köpfl<sup>174</sup> in Vomp und möglicherweise auf dem Baumannwiesköpfl<sup>175</sup> über Schlitters belegen die Kult- und somit direkt auch Bevölkerungskontinuität.

Ein gut ausgebautes Straßennetz mit Rast- und Pferdewechselstationen war Voraussetzung für die Schaffung von Infrastruktur und örtlicher Verwaltung: Vom Süden führte über den Brenner die Brennerstraße nach Augsburg, vom Knoten Innsbruck – Wilten/*Veldidena* zweigte die Straße durch das Unterinntal mit den Stationen *Mastiacum*/Matzen bei Brixlegg und *Albianum*/Zell bei Kufstein nach *Pons Aeni*/Pfaffenhofen am Inn ins bayerische Alpenvorland ab.

Vielorts befinden sich die römerzeitlichen und spätantiken Siedlungen im heute dicht verbauten Gebiet bestehender Ortschaften, für den Bezirk Schwaz belegen dies etwa die anlässlich von Kirchengerabungen gewonnenen Befunde und Funde in Weer,<sup>176</sup> Vomp,<sup>177</sup> Stans<sup>178</sup> und Schlitters.<sup>179</sup> Neben den Orts- und Flurnamen erhelten Einzelfunde – u. a. Fibeln in Weer in der Quadraflur ‚Katrenn‘<sup>180</sup> und Münzen z. B. in Schwaz<sup>181</sup> auch im Ortsteil Ried<sup>182</sup> – die Durchsiedlung, die Bronzeglocke (Abb. 75) aus Vomp<sup>183</sup> steht mit der Weidewirtschaft in Verbindung.



Abb. 78 Vomp. Römische Bronzeglocke

**Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur**

Anschnitt

Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau

Arch. Austriaca

Archaeologia Austriaca. Beiträge zur Paläanthropologie, Ur- und Frühgeschichte Österreichs

Arch. Korrbbl.

Archäologisches Korrespondenzblatt. Urgeschichte, Römerzeit, Frühmittelalter

Arch. Österreich

Archäologie Österreichs

Bayer. Vorgeschbl.

Bayerische Vorgeschichtsblätter

Ber. RGK

Bericht der Römisch-Germanischen Kommission

Corrbl. Dt. Ges. Anthr.

Correspondenz-Blatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

Ferdinanda

Ferdinanda. Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch., Mat. u. Forsch.

Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie, Materialien und Forschungen

Fundber. Österreich

Fundberichte aus Österreich

Innsbrucker Beitr. Kulturwiss.

Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft

Internat. Arch.

Internationale Archäologie

Jahrb. RGZM

Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz

Monogr. RGZM

Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz

Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.

Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte

PBF

Prähistorische Bronzefunde

Regensburger Beitr. Prähist. Arch.

Regensburger Beiträge zur Prähistorischen Archäologie

Res Montanarum

res montanarum. Zeitschrift des Montanhistorischen Vereins Österreich

Röm.-Germ. Forsch.

Römisch-Germanische Forschungen

Röm. Österreich

Römisches Österreich. Jahresschrift der Österreichischen Gesellschaft für Archäologie

Schlern

Der Schlern. Monatszeitschrift für Südtiroler Landeskunde

Schlern-Schr.

Schlern-Schriften

Schr. Südtiroler Archäologiemus.

Schriften des Südtiroler Archäologiemuseums

Schriftenr. Arbeitsgem. Alpenländer

Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer

Veröff. Tiroler Landesmus.

Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Tir. Heimat

Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde

Tir. Heimatbl.

Tiroler Heimatblätter

Universitätsforsch. Prähist. Arch.

Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie

Zeitschr. Ferdinandeum

Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg

**Abbildungsnachweise**

Abb. 1–3, 9–12, 14, 19–22, 24, 26–27, 29, 31–36, 38–56, 58–60, 64–66, 68, 70–72, 74, 75 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum • Abb. 4 Kompatscher (Anm. 15) 600 Abb. 1–5 • Abb. 5 Kompatscher (Anm. 5, 2005) 25 Abb. 2 • Abb. 6 Kompatscher (Anm. 21) 460 Abb. 4 • Abb. 7 Walter Ungerank, Aschau im Zillertal • Abb. 8 Leitner (Anm. 25) 639 Abb. 267 • Abb. 13 Sydow (Anm. 38) 181 Abb. 3 • Abb. 15 Pöll (Anm. 49, 3, 2001) 187 Abb. 18 • Abb. 16 Foto Archiv Dr. Peter Gstrein, Innsbruck • Abb. 17 Rieser/Schrattenthaler • (Anm. 53, 1989/1999) 143 Abb. 6 • Abb. 18 Schrattenthaler/Rieser • (Anm. 53, 2004) 85 Abb. 8 • Abb. 23 Foto Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Wien • Abb. 25 Gertl (Anm. 93) 444 Abb. 350 • Abb. 28 Jahn (Anm. 103) 86 Abb. 1 • Abb. 30 Appler (Anm. 109) 30 Abb. 1 • Abb. 37 Egg (Anm. 126) 11 Abb. • Abb. 57 Gleirscher (Anm. 139, 1991) 16 Abb. 6 • Abb. 61 Gleirscher (Anm. 143) 10 Abb. 4 • Abb. 62 Lippe (Anm. 141) 14 Abb. 2 • Abb. 63 Lippe (Anm. 141) 37 Abb. 16 • Abb. 67 Sydow (Anm. 38) 190 Abb. 22 • Abb. 69 Spindler (Anm. 161, 2005) 49 Abb. 8 • Abb. 73 Wamser (Anm. 157) 1020 Abb. 14

## Fußnoten

- 1 Überblick über die Vorgeschichte Tirols vermitteln z. B. Liselotte Plank (Red.), Vor- und Frühgeschichte im Inntal (Ausstellungskatalog TLMF [Innsbruck 1972]). – Walter Leitner, Die Urzeit. In: Josef Fontana (Hrsg.), Geschichte des Landes Tirol 1. Von den Anfängen bis 1490 (Bozen/Innsbruck/Wien 1985) 3 ff. – Rafael von Uslar, Vorgeschichtliche Fundkarten der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 48 (Mainz am Rhein 1991) bes. 183 ff. 374 ff. – Wolfgang Söldner (Red.), Zeugen der Vergangenheit. Archäologisches aus Tirol und Graubünden (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in Chur und Innsbruck [Innsbruck 2002] 19–75. – Ders., Steinzeit – Bronzezeit – Eisenzeit. In: Ellen Hastaba (Red.), Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum / Museum im Zeughaus. Begleiter durch die Schausammlungen (Innsbruck 2003) 24–42. – Eine Zusammenfassung archäologischer Fundplätze des Bezirkes Schwaz liegt als ungedruckte Proseminararbeit vor: Max Ciresa, Archäologische Topographie des Bezirkes Schwaz (Ungedr. Proseminararb. Univ. Innsbruck [Innsbruck 2000]), Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Sign.: FB 104771/24. – Einen Überblick vermittelt auch: Hans Appler, Archäologische Forschungen im Zillertal. In: Tir. Heimat 67, 2003, 5–28.
- 2 Giampaolo Dalmeri/Stefano Grimaldi/Michele Lanzinger, Il Paleolitico e il Mesolitico. In: Michele Lanzinger/Franco Marzatico/Annalisa Pedrotti (Hrsg.), Storia del Trentino 1. La preistoria e la protostoria (Bologna 2001) 15–117. – Reimo Lunz, Vor- und Frühgeschichte Südtirols mit Ausblicken auf die alpinen Nachbargebiete 1. Steinzeit (Bruneck 1986).
- 3 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (TLMF), Inv.Nr. U 18.749. – Lunz (Anm. 2) 32 mit Abb. 16 und 68 Anm. 76; 73 Nr. 3; 126; Taf. 35,36–38. – R. Lunz, Archäologische Streifzüge durch Südtirol 1. Pustertal und Eisacktal (Bozen 2005) 204. – Walter Aichberger, KG Tux. In: Fundber. Österreich 24/25, 1985/86, 206. – Veröff. Tiroler Landesmus. 67, 1987, 169.
- 4 Walter Aichberger, KG Tux. In: Fundber. Österreich 27, 1988, 259.
- 5 Vgl. dazu z. B. Klaus und Nandi Kompatscher, Pfeilspitzen aus Bergkristall. In: Schlern 68, 1994, 615–619. – Dies., Steinzeitliche Feuersteingewinnung. Prähistorische Nutzung der Radiolarit- und Hornsteinvorkommen des Rofangebirges. In: Schlern 79/2, 2005, 24–35. – Dieter Schäfer (in Zusammenarbeit mit Klaus und Nandi Kompatscher), Zur mesolithischen Rohmaterialversorgung in Tirol. In: Franz Mandl (Hrsg.), Alpen. Archäologie, Geschichte, Gletscherforschung. Festschrift 25 Jahre ANISA – Verein für Alpine Forschung. Mitteilungen der ANISA 25/26, 2004/2005 (Haus i. E. 2006) 293–303.
- 6 Siehe Reimo Lunz, Viele Neufunde aus dem Mesolithikum. In: Dolomiten Jg. 72, Nr. 254, 1995, 13 (Fr. 3. 11.). – Zusammenfassend Wolfgang Söldner, Zur frühen Besiedlung von Münster. In: Helga Blank (Schriftleitung), Münster (Münster 1997) 32–45 bes. 33 ff.
- 7 Siehe Lunz (Anm. 2) 73 ff. – Zu Osttirol zusammenfassend: Wolfgang Söldner, Die prähistorische Besiedlung Osttirols – ein Überblick. In: Veröff. Tiroler Landesmus. Ferdinandeum 85, 2005, 185–224 bes. 187.
- 8 TLMF, Inv.Nr. U 18.750. – Walter Aichberger, KG Schwaz. In: Fundber. Österreich 24/25, 1985/86, 206; ebd. 27, 1988, 259 mit Abb. 7. – Lunz (Anm. 2) 68 Anm. 75; 73 Nr. 2; 72 Abb. 48. – Veröff. Tiroler Landesmus. 67, 1987, 169.
- 9 TLMF, Neuerwerbungen 2009, unpubliziert; Geschenk von Heinz Kröll, Innsbruck.
- 10 Claudia Müller/Heinz Müller, KG Schwaz. Fundber. Österreich 37, 1998, 679.
- 11 TLMF, Inv.Nr. U 19.223. – Beatrix Nutz, KG Schwaz. Fundber. Österreich 36, 1997, 729 mit Abb. 27–28. – Veröff. Tiroler Landesmus. 86, 2006, CXXI.
- 12 Klaus und Nandi Kompatscher, KG Achenal. In: Fundber. Österreich 35, 1996, 391. – Dieter Schäfer, Mittelsteinzeitliche Fundplätze in Tirol. In: Klaus Oegg/Gernot Patzelt/Dieter Schäfer, Alpine Vorzeit in Tirol. Begleitheft zur Ausstellung des Forschungsinstitutes für Alpine Vorzeit, des Institutes für Botanik und des Forschungsinstitutes für Hochgebirgsforschung der Universität Innsbruck (Innsbruck 1997) 7–28 bes. 21.
- 13 Klaus und Nandi Kompatscher, KG Achenal. In: Fundber. Österreich 34, 1995, 599.
- 14 Klaus und Nandi Kompatscher, KG Eben. In: Fundber. Österreich 34, 1995, 599 und 601 Abb. 12–15; ebd. 35, 1996, 392. – Dieter Schäfer, KG Eben. In: Fundber. Österreich 35, 1996, 392. – Ders. (Anm. 12) 17–21.
- 15 Klaus und Nandi Kompatscher, KG Eben. In: Fundber. Österreich 34, 1995, 599 mit 600 Abb. 1–5. – Dieter Schäfer, KG Eben. Fundber. Österreich 35, 1996, 392. – Ders. (Anm. 12) 15–17.
- 16 Bernadette Broucek/Gerald Grabherr/Heinz Müller, KG Eben. Fundber. Österreich 37, 1998, 678.
- 17 Klaus und Nandi Kompatscher, KG Eben. In: Fundber. Österreich 39, 2000, 540.
- 18 Kompatscher (Anm. 5) 32 ff.
- 19 Söldner (Anm. 6) 34–36.
- 20 Kompatscher (Anm. 5) 26. – Walter Leitner, Bericht zur Grabungskampagne Grubalacke 2008, siehe <http://www.uibk.ac.at/himat/paps/pp05/report2008.html.de> (Aufruf: 15. 8. 2009).
- 21 Klaus und Nandi Kompatscher, KG Fügenberg. In: Fundber. Österreich 33, 1994, 458 mit 460 Abb. 4.
- 22 Walter Leitner, Steinzeitlicher Bergkristallabbau in den Tuxer Alpen. In: Archäologie Österreichs 13/1, 2002, 45 mit 44 Abb. 17. – Ders., Steinzeitlicher Bergkristallabbau am Riepenkar in den Tuxer Alpen, Gem. Finkenberg. In: Archaeo Tirol – Kleine Schriften 3 (Wattens 2001) 188–189 mit Abb. 19. – Walter Leitner/Walter Ungerank, Vor 9600 Jahren: Spuren vom ersten Tiroler Steinsucher. In: Lapis 29/9, 2004, 37–40 bes. 38 ff.
- 23 Walter Leitner, KG Brandberg. In: Fundber. Österreich 35, 1996, 391–392.
- 24 Elisabeth Breitenlechner, Pollenanalysen zur Siedlungs- und Bergbaugeschichte im Raum Schwaz. In: Anschnitt 60, 2008, 214–221.
- 25 Walter Leitner, KG Achenal. In: Fundber. Österreich 34, 1995, 638 mit 639 Abb. 267. – Thomas Bachnetzer, Jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Steinbeile in Tirol (Bakkalaureatsarbeit an der historisch-Philosophischen Fakultät der Leopold-Franzen-Universität Innsbruck; Innsbruck 2009) 18; 44; 70 Taf. 26. – Herr Josef Huttegger jun., Sohn des Finders, danke ich für die Bemühungen zur Recherche zum derzeitigen Verwahrorort des spitznackigen Steinbeiles, es konnte im Familienbesitz offenbar nicht mehr identifiziert werden. Das Beil muss derzeit als verschollen gelten.
- 26 Herr Hofrat Dr. Bernhard Schretter, Direktor des Paulinums, sei herzlich für die Möglichkeit der Vorlage und der Entlehnung für die Präsentation in der Ausstellung ‚Zeitsprung‘ gedankt.
- 27 Allgemeine Literatur zum Neolithikum in Tirol in Auswahl: Leitner (Anm. 1). – Uslar (Anm. 1) 89 ff. – Melitta Huijsmans, Marihilfbergl – Ein Beitrag zum Neolithikum in Tirol (Ungedr. phil. Diss. Univ. Innsbruck [Innsbruck 2001]). – Söldner (Anm. 1) 21 ff.
- 28 G. Patzelt/W. Kofler/B. Wahlmüller, Die Ötztalstudie – Entwicklung der Landnutzung. In: Oegg/Patzelt/Schäfer (Anm. 12) 46–62.
- 29 Huijsmans (Anm. 27) 114 ff. – Robert Krauß/Melitta Huijsmans, Die erste Fundstelle der Münchshöfener Kultur in Nordtirol. In: Arch. Korrespondenzbl. 26, 1996, 43–51.
- 30 Siehe dazu: Appler (Anm. 1) 5 mit Anm. 1.
- 31 Huijsmans (Anm. 27) 54 ff.
- 32 Huijsmans (Anm. 27) 181–185. – Martin Bartelheim/Kerstin Eckstein/Melitta Huijsmans u. a., Kupferzeitliche Metallgewinnung in Brixlegg, Österreich. In: Martin Bartelheim/Ernst Pernicka/Rüdiger Krause (Hrsg.), Die Anfänge der Metallurgie in der alten Welt. Forschungen zur Archäometrie und Altertumswissenschaft 1 (Rahden/Westf. 2002) 33–82. – Melitta Huijsmans/Robert Krauß/Robert Stibich, Prähistorischer Fahlerzbergbau in der Grauwackenzone – Neolithische und bronzezeitliche Besiedlungsge-schichte und Kupfermetallurgie im Raum Brixlegg (Nordtirol). In: Gerd Weisgerber/Gert Goldenberg (Hrsg.), Alpenkupfer – Rame delle Alpi. Anschnitt, Beiheft 17 (= Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 122) (Bochum 2004) 53–62. – Einen Überblick vermittelt Paul Gleischer, Frühes Kupfer und früher Kupferbergbau im und um den Ostalpenraum. In: Martina Blečić/Matija Črešnar/Bernhard Hänsel u. a. (Hrsg.), Scripta

- praehistorica in honorem Biba Teržan. Situla 44 (Ljubljana 2007) 93–100. – Zur Bergbauforschung im Trentino siehe: Jan Cierny, Prähistorische Kupferproduktion in den südlichen Alpen, Region Trentino Orientale. Anschnitt, Beiheft 22 (Bochum 2008).
- 33 László Bartosiewicz, Neolithic animal bones from Mariahilfbergl, Brixlegg. In: Huijsmans (Anm. 27) 106–114.
- 34 Erich Pucher, Bronzezeitliche Tierknochen vom Buchberg, OG Wiesing. Tirol. Fundber. Österreich 23, 1984 (Wien 1986) 209–220.
- 35 TLMF, Inv.Nr. U 17.617. – Gero v. Merhart, Jenbach. In: Fundber. Österreich 1, 1920–1933, 193. – Veröff. Tiroler Landesmus. 14, 1934, XI.
- 36 Liselotte Plank, Jenbach. In: Fundber. Österreich 9, 1966–1970, 193. – Veröff. Tiroler Landesmus. 50, 1970, 241; ebd. 57, 1977, 230; ebd. 62, 1982, 239.
- 37 Wilhelm Sydow, KG Wiesing. In: Fundber. Österreich 20, 1981, 437; ebd. 21, 1982, 243; ebd. 22, 1983, 273.
- 38 Wilhelm Sydow, Die prähistorischen Wehranlagen auf dem Buchberg, OG Wiesing, Tirol. In: Fundber. Österreich 23, 1984, 179–207. – Rüdiger Krause, Bronzezeitliche Burgen in den Alpen. Befestigte Siedlungen der frühen bis mittleren Bronzezeit. In: Barbara Horejs/Reinhard Jung/Elke Kaiser/Biba Teržan (Hrsg.), Interpretationsraum Bronzezeit. Bernhard Hänsel von seinen Schülern gewidmet. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 121 (Bonn 2005) 389–413 bes. 398.
- 39 Sydow (Anm. 38) 186 ff. – Stephan Möslein, Die Straubinger Gruppe der donauländischen Frühbronzezeit – Frühbronzezeitliche Keramik aus Südostbayern und ihre Bedeutung für die chronologische und regionale Gliederung der frühen Bronzezeit in Südbayern. In: Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 38, 1997, 37–106 bes. 44 ff. mit Abb. 1, 10.
- 40 Sydow (Anm. 38) 186; 188.
- 41 Wilhelm Sydow, Eine frühbronzezeitliche Fundstelle am Buchberg, Gem. Wiesing (Tirol). In: Fundber. Österreich 34, 1995, 567–573.
- 42 Klaus-Peter Martinek, KG Wiesing. In: Fundber. Österreich 32, 1993, 694 mit 693 Abb. 377.
- 43 Klaus-Peter Martinek, Archäometallurgische Untersuchungen zur frühbronzezeitlichen Kupferproduktion und -verarbeitung auf dem Buchberg bei Wiesing, Tirol. In: Fundber. Österreich 34, 1995, 575–584. – Klaus-Peter Martinek/Wilhelm Sydow, Frühbronzezeitliche Kupfermetallurgie im Unterinntal (Nordtirol). In: Weisgerber/Goldenberg (Anm. 32) 199–211.
- 44 Martinek/Sydow (Anm. 43) 204.
- 45 Zitate Metallverarbeitung Tischofer-/Hyänenhöhle: Werner Kneußl, Die älterbronzezeitlichen Funde aus der Tischoferhöhle. In: Osmund Menghin (Hrsg.), Beiträge zur Urgeschichte Tirols. Innsbr. Beitr. Kulturwiss. Sonderheft 29 (Innsbruck 1969) 39–135 bes. 113 ff.
- 46 Hanspeter Schräntenthaler/Brigitte Rieser, Neufunde am Tiergarten bei Wiesing. In: Tiroler Heimatblätter 69, 1994, 102. – Klaus-Peter Martinek, Neu gebildetes ged. Silber. Reizte Bildung von Lockensilber auf prähistorischen Kupferobjekten. In: Maximilian Glas (Red.), Gediegen Silber. ExtraLapis 8 (München 1995) 12.
- 47 Johannes Pöll, Fortsetzung der archäologischen Untersuchungen an der frühbronzezeitlichen Siedlungsstelle auf dem Buchberg bei Wiesing. Archaeo Tirol – Kleine Schriften 3 (Wattens 2001) 185–188 mit 187 Abb. 18.
- 48 Martinek/Sydow (Anm. 43) 205 ff. – Matthias Schubert, Die frühbronzezeitliche Kupferverarbeitung auf dem Buchberg im Unterinntal, Tirol. Diplomarbeit an der Technischen Universität Bergakademie Freiberg (Freiberg 2005) bes. 31 ff.; 59 ff.; 61 ff.
- 49 Johannes Pöll, KG Wiesing. In: Fundber. Österreich 38, 1999, 59–60; ebd. 39, 2000, 59–60; ebd. 40, 2001, 64–65; ebd. 42, 2003, 65–66; ebd. 43, 2004, 74. – Ders., Ein bronzezeitlicher Siedlungsplatz auf dem Buchberg bei Wiesing. In: Archaeo Tirol – Kleine Schriften 2 (Wattens 2002) 126–128. – Ders., Fortsetzung der archäologischen Untersuchung an der frühbronzezeitlichen Siedlungsstelle auf dem Buchberg bei Wiesing. Ebd. 3 (Wattens 2001) 185–188.
- 50 Schubert (Anm. 48) 35; 69.
- 51 Pöll (Anm. 49, 2001) 65. – Ders. (Anm. 49, Archaeo Tirol – Kleine Schriften 3) 187 mit Abb. 18.
- 52 Schubert (Anm. 48) 16.
- 53 Gert Goldenberg/Brigitte Rieser, Die Fahlerzlagerstätten von Schwaz/Brixlegg (Nordtirol). In: Weisgerber/Goldenberg (Anm. 32) 37–52. – Huijsmans/Krauß/Stibich (Anm. 32). – Brigitte Rieser/Hanspeter Schräntenthaler, Urgeschichtlicher Kupferbergbau im Raum Schwaz–Brixlegg, Tirol. In: Arch. Austriaca 82/83, 1998/1999, 135–179. – Prähistorischer Kupferbergbau im Raum Schwaz/Brixlegg (Nordtirol). Geländedefunde und experimentelle Untersuchungen zur Schlägelschäftung. In: Weisgerber/Goldenberg (Anm. 32) 75–94. – Dies., Prähistorischer Bergbau im Raum Schwaz – Brixlegg. Urgeschichtliche Bergbauspuren, Werkzeugfunde, Experimente, Mineralien (Reith im Alpbachtal 2002). – Hanspeter Schräntenthaler/Brigitte Rieser, Prähistorischer Kupferbergbau am Gratspitz und der „alte Mann“ bei Schwaz. In: Tiroler Heimatbl. 69, 1994, 95–97.
- 54 Peter Gstrein, Prähistorischer Bergbau am Burgstall bei Schwaz (Tirol). Veröff. Tiroler Landesmus. 61, 1981, 25–46 bes. 35 ff. – Ders., Geologie – Lagerstätten – Bergbautechnik. In: Erich Egg/Peter Gstrein/Hans Sternad, Stadtbuch Schwaz. Natur – Bergbau – Geschichte (Schwaz 1986) bes. 74–76. – Peter Gstrein, Die Fahlerzuntersuchungen im Bergbau Schwaz und deren Bedeutung für Wirtschaft und Wissenschaft. In: Helga Trenkwalder/Fridolin Purtscheller/Walter Lukas/Helmuth Seidl (Hrsg.), Interdisziplinäres Gespräch Geisteswissenschaft – Naturwissenschaft – Technik anhand konkreter Projekte, Innsbruck, 6.–7. März 1986. Tagungsbeiträge (Innsbruck 1987) 183–188 bes. 186 f. – Liselotte Zimmer-Plank, Urzeitlicher Bergbau in Tirol. In: Gert Ammann (Red.), Silber, Erz und Weißes Gold. Katalog zur gleichnamigen Tiroler Landesausstellung im Franziskanerkloster in Schwaz, 20. 5. – 28. 10. 1990 (Innsbruck 1990) 74–126 bes. 104 mit Abb. 2.23.
- 55 Peter Gstrein, 3500 Jahre Schwazer Bergbau. In: Montanhistorischer Verein Österreich (Hrsg.), Vorträge der Montanhistorischen Fachtagung in Bad Bleiberg (Kärnten), 15. – 17. Oktober 2004. In: Res Montanarum 39, 2006, 84–90 bes. 84.
- 56 Gstrein (Anm. 55) 84–85 mit Abb. 3. – Ders., Von Schwazer Bergbauirrtümern. In: Wolfgang Ingenhaeff/Johann Bair (Hrsg.), Schwazer Silber – vergeudeter Reichtum? Verschwenderrische Habsburger in Abhängigkeit vom oberdeutschen Kapital an der Zeitenwende vom Mittelalter zur Neuzeit. Schwazer Silber – 1. Internationales Bergbausymposium Schwaz 2002, Tagungsband (Innsbruck 2003) 71–95 bes. 75 ff. – Robert Krauß, Kupfer und Silber – ein verlorener Reichtum. Ebd. 139–142 bes. 140. – Melitta Huijsmans, Die frühe und mittlere Bronzezeit in Nordtirol (Ungedr. Diplomarb. Univ. Innsbruck [Innsbruck 1994]) 20.
- 57 Gstrein (Anm. 55) 85. – Krauß (Anm. 56) 140.
- 58 Goldenberg/Rieser (Anm. 53) 39. – Vgl. Hans-Gert Bachmann (mit einem Beitrag von Thomas Stöllner), Bunt- und Edelmetalle aus mitteleuropäischer Komplexerz-Lagerstätten: Fahlerz-Verhüttung von der Bronzezeit bis zur Spätrenaissance. In: Thomas Stöllner/Gabriele Körlin u.a., Man an Mining – Mensch und Bergbau. Studies in honour of Gerd Weisgerber on occasion of his 65th birthday. Anschnitt, Beiheft 16 (= Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 114) (Bochum 2003) 25–35 bes. 32 Abb. 1.
- 59 Wie Anm. 53.
- 60 Rieser/Schrattenthaler (Anm. 53, 2004) 79. – Dies. (Anm. 53, 2002) 37–49. – Dies. (Anm. 53, 1998/1999) 143–145.
- 61 Rieser/Schrattenthaler (Anm. 53, 2004) 79. – Dies. (Anm. 53, 2002) 49–50. – Dies. (Anm. 53, 1998/1999) 145.
- 62 Rieser/Schrattenthaler (Anm. 53, 2004) 80. – Dies. (Anm. 53, 2002) 51–53. – Dies. (Anm. 53, 1998/1999) 145–146.
- 63 Brigitte Rieser, KG Buch. In: Fundber. Österreich 46, 2007, 645.
- 64 Rieser (Anm. 63) 645. – Rieser/Schrattenthaler (Anm. 53, 2004) 80. – Dies. (Anm. 53, 2002) 53–54. – Dies. (Anm. 53, 1998/1999) 146–147.
- 65 Brigitte Rieser/Hanspeter Schräntenthaler, KG Straß. In: Fundber. Österreich 46, 2007, 649. – Rieser/Schrattenthaler (Anm. 53, 2004) 80. – Dies. (Anm. 53, 2002) 55. – Dies. (Anm. 53, 1998/1999) 147.



- 66 Rieser/Schrattenthaler (Anm. 53, 2004) 80. – Dies. (Anm. 53, 2002) 55–56. – Dies. (Anm. 53, 1998/1999) 147–148.
- 67 Brigitte Rieser, KG Schwendau. In: *Fundber. Österreich* 46, 2007, 648–649.
- 68 Eine Übersicht vermitteln z. B. Georg Mutschlechner, Bergbau auf Silber, Kupfer und Blei. In: Ammann (Anm. 54) 231–267. – Meinrad Pizzini, Die Verarbeitung der Metalle. Ebd. 312–350. – Erich Egg (mit Katalogbeiträgen von Gert Ammann und Meinrad Pizzini), Der Tiroler Bergbau und die europäische Wirtschaft. Ebd. 351–366. – Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), Ruhm und Sinnlichkeit. Innsbrucker Bronzeguss 1500–1650. Von Kaiser Maximilian I. bis Erzherzog Ferdinand Karl Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, 27. 06. – 06. 10. 1996 (Innsbruck 1996).
- 69 Einen umfassenden Überblick vermittelt Zemmer-Plank (Anm. 54).
- 70 Literatur in Auswahl: Gert Goldenberg, Urgeschichtlicher Kupfererzbergbau bei Radfeld. In: Gemeinde Radfeld (Hrsg.), *Dorfbuch Radfeld (Radfeld 2008)* 65–70. – Gert Goldenberg/Simon Hye/Michael Klauzner, KG Radfeld. In: *Fundber. Österreich* 46, 2007, 647–648. – Goldenberg/Rieser (Anm. 53) 41 ff.
- 71 Zimmermoos: Gert Goldenberg/Simon Hye/Michael Klauzner, KG Zimmermoos. In: *Fundber. Österreich* 46, 2007, 649–650.
- 7 Franz Mathis, Bergbau in Tirol. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt an der Universität Innsbruck. In: *Der Anschnitt* 60, 2008, 198–201. – Klaus Oegg/Franz Mathis/Johann Moser u.a., The history of mining activities in the Tyrol and adjacent areas: impact on environment and human societies (HiMAT). In: *Antiquity* 82, 317, 2008. – Siehe auch die laufend aktualisierte Homepage: [www.uibk.ac.at/himat/](http://www.uibk.ac.at/himat/) (Aufruf: 7. 11. 2009)
- 73 Zuletzt mit weiterführender Literatur: Michael Klauzner, Studien zum spätbronzezeitlichen Bergbau auf der Kelchalm und Bachalm Bez. Kitzbühel, Nordtirol (Ungedr. Diplomarb. Univ. Innsbruck [Innsbruck 2008]). – Thomas Pichler/Gert Goldenberg/Michael Klauzner/Kurt Nicolussi, Die Hölzer des bronzezeitlichen Bergbaus auf der Kelchalm bei Kitzbühel. In: *Arch. Korrespondenzbl.* 39, 2009, 59–75. – Siehe auch: Bernd Höppner/Martin Bartelheim/Melitta Huijsmans u.a., Prehistoric Copper Production in the Inn Valley (Austria), and the Earliest Copper in Central Europe. *Archaeometry* 47/2, 2005, 295–318.
- 74 Lothar Sperber, Zur Bedeutung des nördlichen Alpenraumes für die spätbronzezeitliche Kupferversorgung in Mitteleuropa mit besonderer Berücksichtigung Nordtirols. In: Weisgerber/Goldenberg (Anm. 32) 303–345. – Ders., Siedlungen als Kontroll- und Organisationspunkte für Wirtschaft und Verkehr im spätbronzezeitlichen Nordtirol. *Bayer. Vorgeschbl.* 68, 2003, 19–51. – Stephan Möslin/Stefan Winghart, Produktion, Verarbeitung und Verteilung von Kupfer. Die Beziehungen der alpinen Lagerstätten und der Handel in Südbayern. In: *Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Über die Alpen. Menschen – Wege – Waren. Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung der ARGE ALP-Länder (Stuttgart 2002)* 137–143.
- 75 Siehe dazu die experimentellarchäologischen Versuche von Hanspeter Schrattenthaler in: Rieser/Schrattenthaler (Anm. 53, 1998/1999) 152 ff. – Dies. (Anm. 53, 2002) 103 ff. – Dies. (Anm. 53, 2004) 82; 84 ff.
- 76 Hans Appler/Alexander Altenburger/Josef Zeisler, Beiträge zur Archäologie im Inntal, 2. Teil. In: Gerhard Tomedi (Red.), *Gedenkschrift für Franz Aufschnaiter. Heimatkundl. Blätter Wattens-Volders* 8, 1999, 73–104 bes. 77 ff. – Bronzegusstropfen (möglicherweise auch aus der Eisenzeit) weisen an dieser Fundstelle zumindest auf die Metallverarbeitung im Talboden hin.
- 77 Gerhard Tomedi/Ulrike Töchterle/Alexander Altenburger, Ein neu entdecktes Gräberfeld der Bronzezeit in Weer. In: *Archaeo Tirol – Kleine Schriften* 5 (Wattens 2006) 65–73 bes. 67 ff. mit Abb. 5; 72. – Gstrein (Anm. 54, 1986) 28 f.
- 78 Beda Weber, *Das Land Tirol. Ein Handbuch für Reisende* (Innsbruck 1837) 482 f.
- 79 Oswald Menghin, Urgeschichtliche Feldforschungen in Nordtirol 1935. In: *Wiener Prähist. Zeitschr.* 23, 1936, 81–91 bes. 87. – Gerard Kaltenhauser, Schwaz. In: *Fundber. Österreich* 8, 1961–1965 (Wien 1974) 55. – Gerard Kaltenhauser, Neue urnenfelderzeitliche Funde aus Schwaz. In: Osmund Menghin/Hermann M. Ölberg (Hrsg.), *Festschrift Leonhard C. Franz zum 70. Geburtstag. Innsbrucker Beitr. Kulturwiss.* 11 (Innsbruck 1965) 177–185 bes. 183 ff.
- 80 Gerard Kaltenhauser, Schwaz. In: *Fundber. Österreich* 12, 1973, 158.
- 81 TLMF, Inv.Nr. U 1667. – *Zeitschr. Ferdinandeum* 3.F., 35, 1891, XXIX. – Franz von Wieser, Urgeschichtliche Einzelfunde aus Tirol. Ebd. 36, 1892, 573–580 bes. 576 mit Taf. V.5. – Kurt Willvonseder, Schmirn. In: *Fundber. Österreich* 2, 1934–1937, 179. – Ders., Die mittlere Bronzezeit in Österreich. *Bücher zur Ur- und Frühgeschichte* 3/4 (Wien/Leipzig 1937) 117–118; 153; 242; 257; 261; 393–394; Taf. 55,1. – Kazue Wada, Die bronzezeitlichen Einzel- und Depotfunde Tirols (Ungedr. Diss. Univ. Innsbruck (Innsbruck 1975)) 86–88; 230; Taf. XX.5. – Mit weiterer Literatur: Huijsmans (Anm. 56) 112–113 Nr. 59; Taf. 19.4.
- 82 Friedrich Weber, Spuren des Menschen der Bronzezeit in den Hochalpen des deutschen Sprachgebietes. In: *Corrbl. Dt. Ges. Anthr.* 36, 1905, 2–7 bes. 5.
- 83 Walter Leitner, KG Schmirn. In: *Fundber. Österreich* 41, 2002, 583–585 mit 584 Abb. 276.
- 84 TLMF, Inv.Nr. U 13.814. – Literatur in Auswahl: Veröff. *Tiroler Landesmus.* 11, 1931, XIII. – El. Nischer-Falkenhof, Dalfaz-Alpe. In: *Fundber. Österreich* 1, 1920–1933 (Wien 1930–1934) 136. – Osmund Menghin, Zur Früh- und Hochbronzezeit in Nordtirol. In: Ernest Troger/Georg Zwanowetz, Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde Tirols. *Festschrift für Franz Huter. Schlemmer-Schr.* 207 (Innsbruck 1959) 241–252 bes. 246 mit Abb. 4; Taf. X.A. – Wada (Anm. 81) 145–146; 218; Taf. XVI.4. – Huijsmans (Anm. 56) 123–124 Nr. 70; Taf. 12.4.
- 85 Wada (Anm. 81) 146.
- 86 Ulrike Kreißl/Walter Leitner, Eine vorgeschichtliche Gewandnadel aus dem Vomperbach. In: *Archaeo Tirol – Kleine Schriften* 4 (Wattens 2002; ersch. 2004) 208 mit Abb. 18. – Walter Leitner, KG Vomp. In: *Fundber. Österreich* 43, 2004, 845.
- 87 Wie Anm. 86.
- 88 Lothar Sperber, Zur Spätbronzezeit im alpinen Inn- und Rheintal. In: Ingrid R. Metzger/Paul Gleirscher (Hrsg.), *Die Räter/I Reti. Schriftenr. Arbeitsgem. Alpenländer*, hrsgg. v. Kommission III/Kultur (Bozen 1992) 53–90. – Ders., Siedlungen als Kontroll- und Organisationspunkte für Wirtschaft und Verkehr im spätbronzezeitlichen Nordtirol. In: *Bayer. Vorgeschbl.* 68, 2003, 19–51.
- 89 Katalog ‚Bronzebeile‘ der Studiensammlung des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, Inv.Nr. 26414 (abrufbar mit [http://ufgsammlung.univie.ac.at/uploads/media/Katalog\\_Bronzebeile\\_01.pdf](http://ufgsammlung.univie.ac.at/uploads/media/Katalog_Bronzebeile_01.pdf); Abruf: 07. 11. 2009)
- 90 Eugen Friedrich Mayer, Die Äxte und Beile in Österreich. *PBF IX/9 (München 1977)* 153 Nr. 678; Taf. 48, 678.
- 91 Museum Schwaz, Inv.Nr. 190. – Kaltenhauser (Anm. 79, 1965) 177 mit 179 Abb. 2. – Mayer (Anm. 90) 160 Nr. 734; Taf. 54, 734.
- 92 Freundliche Mitteilung von Frau Margit Wierer, Stumm.
- 93 Veronika Gertl, KG Stummerberg. In: *Fundber. Österreich* 35, 1996, 444–445 mit 444 Abb. 350.
- 94 Uslar (Anm. 1) 32 ff. – Wolfgang Neubauer/Thomas Stöllner, Überlegungen zu bronzezeitlichen Höhenfunden anhand eines kürzlich in der Ostschweiz gefundenen Vollgriffmessers. *Jahrb. RGZM* 41, 1996, 95–144. – Thomas Stöllner, Verloren, versteckt, geopfert? Einzeldeponate der Eisenzeit in alpinen Extremalagen und ihre bronzezeitlichen Wurzeln. In: Liselotte Zemmer-Plank (Hrsg.), *Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum / Culti nella preistoria delle Alpi. Le offerte – i santuari – i riti. Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer, herausgegeben von der Kommission I (Kultur und Gesellschaft) (Bozen 2001)* 567–589. – René Wyss, Funde von Pässen, Höhen, aus Quellen und Gewässern der Zentral- und Westalpen. In: Peter Schauer (Hrsg.), *Archäologische Forschungen zur Kulturgeschichte in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Altteuropas. Regensburger Beitr. Prähist. Arch.* 2 (Regensburg 1996) 417–428.

- 95 Wie Anm. 28.
- 96 Jean Nicolas Haas/Carolina Walde/Verena Wild, Holozäne Schneelawinen und prähistorische Almwirtschaft und ihr Einfluss auf die subalpine Flora und Vegetation der Schwarzensteinalm im Zemmgrund (Zillertal, Tirol, Österreich). In: Roland Luzian/Peter Pindur (Hrsg.), Prähistorische Lawinen. Nachweis und Analyse holozäner Lawinenereignisse in den Zillertaler Alpen, Österreich. Mitteilungen der Kommission für Quartärforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 16 (Wien 2007) 191–226.
- 97 Peter Pindur/Dieter Schäfer/Roland Luzian, Nachweis einer bronzezeitlichen Feuerstelle bei der Schwarzensteinalm im Oberen Zemmgrund. In: Luzian/Pindur (Anm. 96) 143–154.
- 98 TLMF, Inv.Nr. U 18.637. – Veröff. Tiroler Landesmus. 81, 1981, 247.
- 99 Leonhard Franz, Ein Bronzeschwert aus Hinterriß. In: Beiträge zur Landeskunde Tirols – Klebelsberg-Festschrift. Schlern-Schr. 150 (Innsbruck 1956) 55–57 bes. 57 mit Taf. I,4.
- 100 Für die Dokumentationsmöglichkeit danke ich herzlich Ulrich Graf Goëss-Enzenberg, Schloss Tratzberg.
- 101 Wada (Anm. 81) 132.
- 102 TLMF, Inv.Nr. U 18.638. – Veröff. Tiroler Landesmus. 61, 1981, 247.
- 103 Christoph Jahn, Flachland-Tiroler: Eine Lausitzer Sichel im Inntal. In: *Archaeo Tirol – Kleine Schriften* 5 (Gedenkschrift für Konrad Spindler 1939–2005) (Wattens 2006) 86–88.
- 104 Hermann Müller-Karpe, Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 6 (München 1961) Taf. 36,8. – Walter Krämer, Die Vollgriffschwerter in Österreich und der Schweiz. *PBF IV/10* (München 1985) 33 Nr. 97; Taf. 16,97. – Vgl. Ingeborg von Quillfeldt, Die Vollgriffschwerter in Süddeutschland. *Ebd. IV/11* (Stuttgart 1995) 169; 194.
- 105 Franz (Anm. 99) 55. – Leonhard Franz, *Vomp*. In: *Fundber. Österreich* 6, 1951–1955, 69; *ebd.* 7, 1956–1960, 62. – Ders., Ur- und frühgeschichtliche Funde in Nordtirol. *Schlern* 32, 1958, 119–126 bes. 120.
- 106 TLMF, Inv.Nr. U 18.701. – Veröff. Tiroler Landesmus. 66, 1986, 148.
- 107 Wada (Anm. 81) 144–145.
- 108 Osmund Menghin/Werner Kneufl, Ein Riegseeschwert vom Piller in Tirol. *Bayer. Vorgeschl.* 34, 1969, 30–35. – Söldner (Anm. 1) 38; 174 Nr. 47; 175 Abb. 70.
- 109 Hans Appler, Ein spätbronzezeitliches Depot mit Schwert und Angelhaken aus Strass im Zillertal. In: *Arch. Österreich* 15/2, 2004, 29–33.
- 110 Appler (Anm. 109) 29.
- 111 *Ebd.*
- 112 Lothar Sperber, Zu den Schwertträgern im westlichen Kreis der Urnenfelderkultur: Profane und religiöse Aspekte. In: Eliten in der Bronzezeit. *Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen*. *Monogr. RGZM* 43,2 (Mainz 1999) 605–659.
- 113 Paul Gleirscher, *Ertauchte Geschichte. Zu den Anfängen von Fischerei und Schifffahrt im Alpenraum*. Katalog zur Sonderausstellung im Landesmuseum Kärnten, 5. 5. – 3.9. 2006 (Klagenfurt 2006) bes. 24 ff.
- 114 Wolfgang Söldner, Vor- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Sammlungen. In: *Jahresbericht 2005*. Veröff. Tiroler Landesmus. 86, 2006, XXIX–XLI bes. XXXIV ff.; CXXI Abb.
- 115 Alexander Zanesco, *KG Vomp*. In: *Fundber. Österreich* 38, 1999, 789.
- 116 Vgl. Peter Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I (Griffplatten-, Griffangel- und Griffzungenschwerter). *PBF IV,2* (München 1971) 157 ff.
- 117 Ulrike Töchterle/Gerhard Tomedi, *KG Weer*. In: *Fundber. Österreich* 44, 2005, 487.
- 118 Gerhard Tomedi/Ulrike Töchterle/Alexander Altenburger, Ein neu entdecktes Gräberfeld der Bronzezeit in Weer. In: *Archaeo Tirol – Kleine Schriften* 5 (Wattens 2006) 65–73 bes. 68 ff.
- 119 Lothar Sperber, Zur Demographie des spätbronzezeitlichen Gräberfeldes von Volders in Nordtirol. Veröff. Tiroler Landesmus. 72, 1992, 37–74. – Siehe auch Anm. 88.
- 120 Wilhelm Sydow, Das Urnengräberfeld von Kapfing, OG Fügen, Tirol. *Fundber. Österreich* 26, 1987, 103–126. – Maria Urschlitzi/Eike Meinrad Winkler, Die Leichenbrände des urnenfelderzeitlichen Gräberfeldes von Kapfing, OG Fügen, Tirol. *Ebd.* 29, 1990, 159–173.
- 121 Sydow (Anm. 120) 115.
- 122 Sydow (Anm. 120) 103. – Julius Joppich, Fügen. In: *Fundber. Österreich* 10, 1971, 36.
- 123 *Bote für Tirol und Vorarlberg* 90. Jg, Nr. 195, 1904, 1174 (27. 8.)
- 124 Franz von Wieser, Der Urnenfriedhof von Schwaz. In: *Zeitschr. Ferdinandeum* 3.F., 48, 1904, 360–363. – Karl Heinz Wagner, Nordtiroler Urnenfelder. *Röm.-Germ. Forsch.* 15 (Berlin 1943) 103–104; Taf. 26,18.
- 125 Stadtmuseum Meran, Inv.Nr. 295. – Beschriftung der Schale auf zwei Klebezetteln: Beischale aus einer Urne vom Gräberfeld aus St. Martin bei Schwaz in Tirol. August 1904. / Geschenk des Herrn Ingenieur Lob zu Meran. – Siehe Kaltenhauser (Anm. 79, 1965) 178. – Dr. Elmar Gobbi, Direktor des Stadtmuseums Meran, und Dr. Lorenzo Dal Ri, Leiter des Amts für Bodendenkmäler der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol, danke ich herzlich für die Möglichkeit der Restaurierung in der sammlungs-eigenen Restaurierungswerkstätte und Präsentation in der Ausstellung ‚Zeitsprung‘, Museum Rabalderhaus Schwaz.
- 126 Erich Egg, *Schwazer Bezirksbuch*. Inntal – Achenal – Zillertal (Innsbruck 1990<sup>2</sup>) 11.
- 127 Kaltenhauser (Anm. 79, 1965) 178 ff. mit 181 Abb. 3.
- 128 v. Wieser (Anm. 124) 362.
- 129 Franz von Wieser, Neuaufgedeckte Urnenfriedhöfe in Tirol. In: *Zeitschr. Ferdinandeum* 3. F., 53, 1909, 195–199 bes. 195 f. – Wagner (Anm. 124) 104; Taf. 26,19. – Krämer (Anm. 104) 28 Nr. 77.
- 130 Zu Spinnwirtel vermutlich aus dem Gräberfeldbereich siehe Kaltenhauser (Anm. 79, 1965) 177 f.
- 131 Vgl. Sperber (Anm. 88, 2003) 22 mit 23 Abb. 2.
- 132 Kaltenhauser (Anm. 79, 1965) 183 f.
- 133 Nach aktueller Parzellierung (Stand: 18.11.09)
- 134 [Liselotte Zimmer-Plank], *Fiecht, Gem. Vomp*. In: Veröff. Tiroler Landesmus. 70, 1990, 389–391.
- 135 Wolfgang Söldner, OG Vomp. In: Veröff. Tiroler Landesmus. 86, 2006, XXXIV–XXXVII; *ebd.* 87, 2007, XVII–XXII. – Ders., *KG Vomp*. In: *Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum* (Hrsg.), *Jahresbericht 2007*. Veröffentlichung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Innsbruck 2008) 13–15; – Ders., *OG Vomp*. In: *Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum* (Hrsg.), *Jahresbericht 2008*. Veröffentlichung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Innsbruck 2009) 17–21. – Ders., *KG Vomp*. In: *Fundber. Österreich* 44, 2005, 64–65; *ebd.* 45, 2006, 67–68; *ebd.* 46, 2007, 65–66; *ebd.* 47, 2008 (im Druck). – Ders., Die laufende Rettungsgrabung des Ferdinandeums im spätbronzezeitlichen Brandgräberfeld Vomp – Fiechter Au. In: *Heimatblätter – Schwazer Kulturzeitschrift* 62, 2007, 8–12. – Ders., *Feldarchäologische Forschungen der Vor- und Frühgeschichtlichen und Provinzialrömischen Sammlungen*. In: *Ferdinandeum* 6, 2008, 10.
- 136 Stöllner (Anm. 58) 32 Abb. 1. – Rieser/Schrattenthaler (Anm. 53, 1998/99) 166 Tab. 2. – Rieser/Schrattenthaler (Anm. 53, 2002) 93 ff.
- 137 Sperber (Anm. 74) 329 ff.
- 138 Stefan Schumacher, Die rätschen Inschriften. Geschichte und heutiger Stand der Forschung. *Innsbrucker Beitr. Kulturwiss. Sonderheft* 121 (Innsbruck 2004) 219 ff.
- 139 Paul Gleirscher, Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. *Ber. RGK* 68, 1987, 181–351. – Ders., *Die Räter* (Chur 1991). – Franco Marzatico, *Il gruppo Fritzens-Sanzano*. In: Metzger/Gleirscher (Anm. 88) 213–246. – Amei Lang, Das Gräberfeld von Kundl im Tiroler Inntal. Studien zur vorrömischen Eisenzeit in den zentralen Alpen. *Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch., Mat. u. Forsch.* 2 (Rahden 1998) 163 ff. – Paul Gleirscher/Hans Nothdurfter/Eckehart Schubert, Das Runger Egg. Untersuchungen an einem eisenzeitlichen Brandopferplatz bei Seis am Schlern in Südtirol. *Röm.-Germ. Forsch.* 61 (Mainz am Rhein 2002).
- 140 Oswald Menghin, *Urgeschichtliche Feldforschungen in Nordtirol*

- 1939 – 1941. In: Wiener Prähist. Zeitschr. 29, 1942, 156–194 bes. 163 ff.
- 141 Alfred Prinz zur Lippe, Ein vorgeschichtlicher Weiler auf dem Burgberg von Stans bei Schwaz (Tiroler Unterinntal). Schlern-Schr. 199 (Innsbruck 1960). – Gerard Kaltenhauser, Die urgeschichtliche Ansiedlung auf dem Burgberg. In: Wolfgang Ingenhaeff (Red.), Stans – das Dorf und seine Leute. Heimatbuch der Dorfgemeinde Stans (Schwaz 1992) 26–36. – Paul Gleirscher, Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. Ein Beitrag zur Fritzens-Sanzeno-Kultur. In: Ber. RGK 68, 1987, 181 ff. bes. 207 mit Anm. 127. – Ders., Eisenzeitliche Bronzearmreifen aus Tirol. In: Schlern 60, 1986, 691–700 bes. 699. – Amei Lang, Noch sind die Raeter Herren des Landes. In: Liselotte Zemmer-Plank, Veldidena – Römisches Militärlager und Zivilsiedlung. Nordtirol und die Invasion aus dem Süden vor 2000 Jahren (Ausstellungskatalog Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck 1985) 45–67 bes. 49 Tab. 1.
- 142 Amei Lang, Von der Hallstattzeit zur Frühlatènezeit in Nordtirol. Bemerkungen zum Beginn der Fritzens-Sanzeno Keramik. In: Metzger/Gleirscher (Anm. 88) 91–115. – Dies. (Anm. 139) 515 (Stans); Taf. 293–297.
- 143 Paul Gleirscher, Urgeschichtliche Neufunde aus Ampaß, Schönberg und Stans. In: Tir. Heimat 48/49, 1984/1985, 5–16. – Anne Marie Adam, Le fibule di tipo celtico nel Trentino. PSAT 19 (Trento 1996) 154 ff. – Hubert Steiner, Das jüngereisenzeitliche Gräberfeld von Moritzing, Gemeinde Bozen (Südtirol). In: Umberto Tecchiati (Hrsg.), Der Heilige Winkel. Der Bozner Talkessel zwischen der Späten Bronzezeit und der Romanisierung (13.–1. Jh. v. Chr.). Schr. Südtiroler Archäologiemus. 2 (Bozen/Wien 2002) 155–358 bes. 203 ff.
- 144 Lippe (Anm. 141) 9 ff.
- 145 Lippe (Anm. 141) 26 ff. – Wolfgang Söldner, Überlegungen zur 'Zweigeschossigkeit' rätischer Häuser. In: Metzger/Gleirscher (Anm. 88) 383–399. – Ders., Das 'rätische' Haus (Ungedr. phil. Diplomarb. Univ. Innsbruck [Innsbruck 1994]). – Mara Migliavacca, Lo spazio domestico nell'Età del Ferro. Tecnologia edilizia e aree di attività tra VII e I secolo a.C. in una porzione dell'arco alpino orientale. Preist. Alpina 29, 1993, 5–161.
- 146 Appler/Altenburger/Zeisler (Anm. 76) 85. – Appler (Anm. 1) 6–7; 22 Taf. 1.
- 147 Appler (Anm. 1) 6.
- 148 Sydow (Anm. 120) 113; 115.
- 149 Julis Joppich, Fügenberg. In: Fundber. Österreich 9, 1966–1970, 323–324. – Wilhelm Sydow, KG Fügenberg. Ebd. 21, 1982, 269–270.
- 150 TLMF, Inv.Nr. U 18.506. – Liselotte Plank, Mayrhofen. In: Fundber. Österreich 9, 1966–1970, 272. – Veröff. Tiroler Landesmus. 51, 1971, 166.
- 151 TLMF, Inv.Nr. U 18.673. – Veröff. Tiroler Landesmus. 63, 1983, 208.
- 152 Wilhelm Sydow, Archäologische Untersuchungen in der Pfarrkirche von Weer in Tirol. In: Fundber. Österreich 30, 1991, 183–199 bes. 183; 199.
- 153 Appler/Altenburger/Zeisler (Anm. 76) 77 ff.
- 154 TLMF, Inv.Nr. U 18.505. – Liselotte Plank, Wiesing. In: Fundber. Österreich 9, 1966–1970, 273. – Veröff. Tiroler Landesmus. 51, 1971, 166.
- 155 Sydow (Anm. 38) 188 f.
- 156 Sydow (Anm. 38) 188.
- 157 Sydow (Anm. 38) 191. – Siehe dazu Paul Gleirscher, „Wallburg“ oder „Kuppensiedlung“? Zum Nachweis „rätischer“ Befestigungen an Inn und Etsch. In: Schlern 68, 1994, 124–145 bes. 138 ff. – Ludwig Wamser, Ein Felsspalten-Depositum der Fritzens-Sanzeno-Kultur vom Buchberg im Tiroler Inntal (OG Wiesing). In: Zemmer-Plank (Anm. 94) 985–1041 bes. 988 ff.
- 158 Paul Gleirscher, Alpine Brandopferplätze. In: Zemmer-Plank (Anm. 94) 591–634. – Gleirscher/Nothdurfter/Schubert (Anm. 139). – Rainer-Maria Weiss, Prähistorische Brandopferplätze in Bayern. Internat. Arch. 35 (Espelkamp 1997). – Georg Kossack, Der zentrale Alpenraum während der Bronze- und vorrömischen Eisenzeit. Institutionen, Sachbesitz und religiöse Ausdrucksformen. In: Zemmer-Plank (Anm. 94) 285–340. – E. Walde, Weihgaben im zentralen Alpenraum. Ebd. 895–915.
- 159 Hans Appler, Das Köchler Köpfl. Ein Opferplatz der Bronze-, Eisen- und römischen Kaiserzeit im Nordtiroler Inntal. In: Römisches Österreich 29, 2006, 37–87.
- 160 Appler (Anm. 159) 40 f.
- 161 Konrad Spindler, Ein Eisenhort der Zeitenwende von Fiecht in Nordtirol. In: Arch. Korrespondenzbl. 35, 2005, 39–54. – Ders., Ein raetisch-spätkeltischer Eisenhort mit Stierköpfen von Fiecht in Nordtirol. In: Archæo Tirol – Kleine Schriften 5 (Gedenkschrift für Konrad Spindler 1939 – 2005) (Wattens 2006) 139–146. – Appler (Anm. 159) 48; 51.
- 162 Wie Anm. 161.
- 163 Appler/Altenburger/Zeisler (Anm. 76) 84–85; 103, Taf. 17,1–7; Taf. 18,1. – Zu den von Hans Appler 1982 geborgenen Funden siehe: Johann Appler, KG Fügenberg. In: Fundber. Österreich 24/25, 1985/1986, 367. – Veröff. Tiroler Landesmus. 63, 1983, 208.
- 164 Appler (Anm. 1) 7 ff.; Taf. 2 ff.
- 165 Anton Höck, Fibule del tipo Hrušica. In: Maurizio Buora/Stefan Seidel (Hrsg.), Fibule antiche del Friuli. Cataloghi e Monografie Archeologiche dei Civici Musei di Udine 9 (Roma 2008) 55–62.
- 166 Anton Höck, Die kräftig profilierte Fibel – eine südraetische Form. In: Gerald Grabherr/Barbara Kainrath/Astrid Larcher/Barbara Welte (Hrsg.), VIS IMAGINVM. Festschrift für Elisabeth Walde zum 65. Geburtstag (Innsbruck 2005) 144–152.
- 167 Appler (Anm. 1) 7 ff.
- 168 Appler (Anm. 1) 17 f.
- 169 Sydow (Anm. 38) 188 ff.
- 170 Wamser (Anm. 157). – Ders., Ein Felsspalten-Depositum der Fritzens-Sanzeno-Kultur vom Buchberg im Tiroler Inntal (OG Wiesing). In: Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum. Katalog zur ARGE ALP-Ausstellung (Innsbruck 1997) 28 ff.
- 171 Sydow (Anm. 120) 107 ff; 114 f.; Taf. 5.2.3 (Grab 18); Taf. 7,12,13 (Grab 29); 9,12 (Grab 48).
- 172 Einen historisch-archäologischen Überblick vermitteln: Peter W. Haider, Von der Antike ins frühe Mittelalter. In: Fontana (Anm. 1) 125 ff. – Zemmer-Plank (Anm. 114). – Anton Höck, Römerzeit. In: Hastaba (Anm. 1) 43–51. – Ders., Römerzeit und Frühmittelalter in Innsbruck. In: Wolfgang Söldner (Red.), Ur- und Frühgeschichte von Innsbruck (Ausstellungskatalog Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum [Innsbruck 2007]) 89–126.
- 173 Peter Anreiter, Breonen, Genauen und Fokunaten. Vorrömisches Namengut in den Tiroler Alpen. Innsbrucker Beitr. Kulturwiss. Sonderheft 99 (1997).
- 174 Appler (Anm. 159).
- 175 Appler (Anm. 1) 7 ff.
- 176 Wilhelm Sydow, Archäologische Untersuchungen in der Pfarrkirche von Weer in Tirol. In: Fundber. Österreich 30, 1991, 183–200 bes. 199.
- 177 Wilhelm Sydow, Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche von Vomp. In: Fundber. Österreich 22, 1983, 203–217.
- 178 Wilhelm Sydow, Die Ausgrabungen in der Laurentiuskirche von Stans in Tirol. In: Fundber. Österreich 28, 1989, 147–162 bes. 148 Abb. 1; 152 mit Abb. 10; 154; 162.
- 179 Johannes Pöll, KG Schlitters. In: Fundber. Österreich 46, 2007, 63–64.
- 180 Appler/Altenburger/Zeisler (Anm. 76) 79.
- 181 TLMF, Inv.Nr. U 18.280 (As des Kaisers Hadrianus; Bestimmung Mag. Anton Höck)
- 182 Tiroler Tagblatt v. 11. Juli 1907.
- 183 Zeitschr. Ferdinandeum 3.F., 38, 1894, XXXIII.

Anschrift des Verfassers:

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Museumstraße 15, 6020 Innsbruck

T 0512 59489-150

w.soelder@tiroler-landesmuseen.at

## AUSSTELLUNGSPLAN 2010

**29. 04. - 30. 05.2010**

**CARL PLATTNER**

(1919 -1966)

*„vollendetunvollendet“*

\* \* \* \*

**19. 06. - 25. 07.2010**

**HAROLD REITTERER**

(1902 - 1987)

*Retrospektive*

\* \* \* \*

**18. 09. - 26. 10.2010**

**RENS VELTMAN**

*„physical pixels“*

\* \* \* \*

**26. 11. - 19. 12.2010**

**WEIHNACHTSAUSSTELLUNG**

Österreichische Post AG  
Info.Mail Entgelt bezahlt

Museums- und  
Heimatschutzverein Schwaz,  
„RABALDERHAUS“  
Tel. und Fax 0 52 42 / 64 208  
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9

## VEREINSMITTEILUNGEN

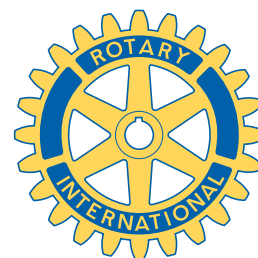
*Mit der Zusendung  
dieser Sondernummer unserer Heimatblätter  
wünscht der Vorstand  
des Museums- und Heimatschutzvereins Schwaz  
allen Mitgliedern, Freunden und Besuchern  
des Rabalderhauses  
frohe Weihnachten und ein glückliches  
neues Jahr 2010.*



Wir laden herzlich ein zu unserer  
**WEIHNACHTSAUSSTELLUNG**  
von **Martin Harb-Schlierbach** (1893 - 1975),  
einem Schwazer Künstler, der Empfindenem und  
innerlich Geschautem Form gab.

Öffnungszeiten: 28.11. - 20. 12. 2009

Do. - So von 16.00 - 19.00 Uhr



*Für die  
finanzielle Unterstützung  
zur Drucklegung  
dieser Sondernummer  
danken wir  
dem Rotary Club Schwaz  
herzlich!*